

Sächsische

41 2°

44

Landesbibliothek

1-4

1783

M a g a z i n

d e r

A l t e r t h ü m e r ,

o d e r

Abbildungen von den vornehmsten geschnittenen Steinen,

Büsten, Statuen,

Grouppen, erhabenen und vertieften Arbeiten,

Gemälden, Basen und andern Geräthschaften;

ü b e r h a u p t

von allen denenjenigen Denkmalen,

welche auf Künste und Wissenschaften eine Beziehung haben.

V o n

C h r i s t i a n F r i e d r i c h P r a n g e ,

der Weltweisheit und freyen Künste Magister.

D r i t t e r H e f t ,

mit sechs Kupfertafeln.



H a l l e ,

bey Johann Christian Hendel gedruckt.

1784.

W E R K

1 7 7 4

Die Kunst der Steinmetzen

1 7 7 4

Abbildungen von den vornehmsten geschichtlichen Steinen
Büsten, Statuen,

Gruppen, Erhöhen und vertieften Arbeiten,

Gewölben, Böden und andern Geräthschaften

ausgeführt

von allen berühmtesten Kunstmalern

welche auf Kupfer und Stein in einer Beziehung haben.

von

Christian Friedrich Franke

in Leipzig bey Johann Neumann, Buchhändler

Dritter Theil

mit sechs Kupfertafeln



Dalle

bey Johann Christian Neumann, Buchhändler

1774



V o r b e r i c h t.



Es erfolgt hierbey die Fortsetzung dieses Werks durch den dritten und vierten Hest, welche beyde zugleich erscheinen und nach meinen gemachten Plan, die Werke der Bildhauerkunst nemlich Büsten und Statuen enthalten. Ich habe bey Gelegenheit der erstern verschiedene Urtheile darüber vernommen, wovon die mehresten mir zur Aufmunterung dienten, und nur wenige mir mißfällig seyn konnten, wenn ich nicht Nebenabsichten dabey erkannt hätte. Einige Erinnerungen sind allerdings von der Beschaffenheit, daß sie eine Beantwortung von meiner Seite verdienen, und hier ist sie.

Man sagt, wozu nützt uns ein todter Umriß von einem Gegenstande? Nur Schatten und Licht und ein meisterhafter Grabstichel, erweckt eine vollkommne Vorstellung! Sie haben nicht ganz Unrecht, aber doch nur mit Einschränkung. Unsere Begriffe von Lob und Tadel, von der mehr oder weniger Nützlichkeit einer Sache sind allezeit relativ, und denen, welche ein fürstliches Vermögen haben, sich die seltenen und so kostbaren Werke dieser Art vollständig anzuschaffen, verdente ich es auch gar nicht, wenn sie diese Schrift bey Seite legen und sagen, diese Sachen sind uns nicht unbekannt, wir besigen sie besser. Dieses ist aber doch wohl allezeit nur ein sehr seltener Fall, welcher in Deutschland nur in sehr wenig Orten anzutreffen ist. Sehr gern also räume ich solchen angesehenen Kennern und reichen Samlern von Schriften und Antiken, diesen Satz ein. Aber mein Vorsatz bey diesem Werk geht nicht, wie ich gleich anfangs erinnert habe, auf das Einzelne, sondern auf das Allgemeine. Das Studium des Alterthums mußte auf Schulen und Universitäten mehr betrieben werden als bisher, und hierzu wollte ich die Gelegenheit geben.

Daß man unzufrieden darüber seyn will, daß ich den bloßen Umriß liefere, welcher nicht den gehörigen Nutzen leiste, wird niemals ein Bewegungsgrund seyn, meine Sache liegen zu lassen. Wer mit eben den Kosten ausgeführtere Abbildungen liefern will, dem will gern mein Vortheile abtreten und Glück dazu wünschen. Ich habe den leichtesten und dabey doch nützlichsten Weg erwählt, und dieses soll mir auch der Neid nicht absprechen. Ist nicht der Umriß einer Sache das Wesentlichste in einer deutlichen Vorstellung, dessen Richtigkeit und Genauigkeit noch vor der Ausschattirung den Vorzug behauptet? folglich die erste deutliche Vorstellung von einer Sache in uns erwecken muß? Wer aus den Umriß keine Begriffe erlangt, wird wirklich auch durch das ausgearbeiteste Kunststück eben so wenig gerührt werden. Solche gehören mit zu den unglücklichen Geschöpfen, welchen die Natur das Gefühl für Natur und Kunst versagt hat, oder in ihrer Jugend aus Mangel des Unterrichts und der Anführung verwahrloset sind. Dieses wird allezeit der Grund davon seyn. Es ist hierzu aber auch nicht einmal ein hoher Grad von Einbildungskraft nöthig, sondern überhaupt eine gute Anlage, und ein Kopf welcher im Stande ist, Sachen mit einander zu vergleichen und zu beurtheilen. Solche schöpfen aus roh entworfenen Linien oft mehr Licht, und können so zu sagen durch einen Wink oft mehr gerührt werden, als minder Kluge aus den vollendeten Meisterstücken Griechenlandes, und der reizendsten Natur.

Dieses sey Vertheidigung genug in diesem Punkt. Der Mangel der Richtigkeit könnte noch der einzige Vorwurf seyn, den ich zu befürchten hätte, hätte ich nicht in eben diesem Fall die mehresten Stimmen für mich. Hier und da ist wohl noch mancher vielschender Kenner aufgetreten, und hat den Ausdruck und Charakter bey einigen Zeichnungen wollen in Zweifel ziehen, jedoch wohl aus keiner andern Ursache, als um sein richterliches Amt nach besten Gewissen, treu zu verwalten. - Dieses sey ihm erlaubt, und wenn er auch meinerwegen einige Druckfehler mit unter diese Rubrik bringet, zum Beweis seiner Aufmerksamkeit und Kenntniß der Sache.

Ein weit wichtiger Einwurf, welcher mir von einigen Freunden gemacht wurde, bestand darin, daß eine bessere Ordnung darinn zu wünschen wäre. Vielleicht diese, daß Mythologie und Historie weniger mit einander vermischt wären? Ich sehe dieses selbst als einen Fehler an, welchen ich gern vermieden hätte, brächten es nicht die Gegenstände so mit sich. Ich wollte doch geschnittene Steine, Büsten, Statuen, halb erhabene Arbeiten &c. von einander absondern, um nicht dadurch eine Unordnung zu machen, welche dem Auge weit empfindlicher seyn muß. Es würden aber bey Befolgung eines andern Plans, die hierzu gehörigen Erklärungen demohngeachtet nur Bruchstücke geblieben seyn. Und es ist daher mein Vorsatz dieser, daß ich bey Vollendung eines Bandes, jede Materie von einander absondern und unter ihre gehörige Rubriken bringen werde, damit man eine desto bessere Uebersicht von dem Ganzen erhält.

Auf nächstkommende Michaelis wird der fünfte Heft ohnfehlbar erscheinen, und ersuche also die Liebhaber den einmal bestimmten Prämumerationspreis 12 Gr. noch vor dieser Zeit, entweder an Herrn Sendel, Buchdrucker in Halle, oder an mich selbst einzusenden.

Halle den 1sten May 1784.

M. E. F. Prange.



E r s t e T a f e l.

I. C. Julius Cäsar.

Das Bildniß dieses ersten Kaisers ist von einer alten Statue genommen, welche in dem Pallaste der Conservatori auf dem Capitol stehet. Einen geschnittenen Stein von ihm siehe Hest 1. Seite 19. n. 72.

Julius Cäsar war aus dem uralten Geschlechte der Julier, welche von dem Julius, einem Sohne des Aeneas, abzustammen glaubten. Den zwölften Julius im Jahr der Welt 3872 ward er geboren. Darauf zielet Virgil, wenn er dem Cäsar das schmeichelhafte Compliment in der Aeneis macht:

Nascetur pulcra Trojanus origine Caesar
Imperium Oceano, famam qui terminet astris
Julius a magno demissum nomen Iulo.

Der Monat seiner Geburt bekam erst in der Folge diesen Namen, denn damals hieß er noch Quintilis. Er verlor seinen Vater C. Julius sehr zeitig zu Pisa, seine Mutter Aurelia, des C. Cotta Tochter, aber wandte allen Fleiß auf die Erziehung ihres Sohnes. Er war lang, wohl gebildet, hatte eine weiße Haut, schwarze Augen, und einen etwas weiten Mund. Durch die kluge Unterweisung eines Galliers, Gniphos, erlangte er viele Geschicklichkeiten. Er war ein großer Redner, welches lob ihm Cicero selbst beylegt, ein Dichter, wiewohl ein Gedicht, welches er Iter, die Reise betitelt, eine Comödie, und sein Trauerspiel Oedipus, verloren gegangen sind. Als einen vortreflichen Geschichtschreiber, kennt man ihn aus den übrigen Büchern vom gallischen Kriege. Von seinen Einsichten in die Mathematick ist die wichtige Verbesserung, welche er mit dem Kalender im Jahr der Welt 3926 vornahm, ein Beweis. Sein Gedächtniß war so stark, daß er zugleich lesen, schreiben, diktiren und zuhören konnte.

Cäsars Charakter war ein Gemisch von großen und schlechten Eigenschaften, doch behielt die gute Seite bey ihm die Oberhand. Er war großmüthig, tapfer und unerschrocken, scheute keine Gefahr, weil er dieses als ein Mittel ansah, Ruhm zu erwerben. Er pflegte zu sagen, man müsse gegen den Feind alles wagen, um ihm nicht Zeit zur Erholung zu lassen. Gegen jedermann bewies er sich strengig und gutthätig; denn er hielt es für seinen Reichtum, wenn er Wohlverdiente reich und sich zu Freunden machen konnte. Hierdurch hatte er sich die Gunst der Soldaten dergestalt erworben, daß sie Glück und Leben für ihn aufopfereten. Das Glück begleitete seine Unternehmungen, und darauf verließ er sich so sehr, daß er einem verzagten Schiffer, der ihn bey Nacht und ungestürmer See überführte, mit den Worten Muth einsprach; fürchte nichts, du führst den Cäsar und sein Glück. Seine Lebensart war mäßig und er betrank sich niemals, daher M. Cato zu sagen pflegte: Cäsar sey der einzige, der die römische Republik nüchtern zu unterdrücken unternommen hätte.

Seine Fehler waren Stolz, Herrschsucht und daraus folgte oft ein grausames Betragen. Er führte den Vers des Euripides oft im Munde: Um zu herrschen, kann man wohl Unrecht handeln, sonst muß man Gutes thun, und ließ sich verlauten: Er wollte lieber in einem kleinen Städgen der erste, als in Rom der zweyte seyn. So dachte auch Pompejus, und daher entstand der bürgerliche Krieg zwischen diesen beyden regiersüchtigen Römern. Ueberhaupt konnte er in Dingen, welche die Regierung betrafen, keinen Widerspruch leiden, und that als Dictator alles, ohne den Rath zu fragen: Er rühmte sich, daß seine gelieferten Schlachten zwölfmal hunderttausend Menschen das Leben gekostet; gestund aber auch, daß das Andenken verübter Grausamkeiten ein verdrießlicher Gefährte des Alters sey. In der Jugend war er den Ausschweifungen sehr ergeben.

Sein großer Geist trieb ihn durch verschiedene Stufen und Ehrenstellen bis zu der höchsten Würde und beständigen Gewalt in Rom. Es war ihm dieses vorher verkündigt worden. Das Consulat hat er im 41sten Jahre zum

zum ersten und nachher noch 4mal erhalten. Zuletzt wurde er Dictator und behielt diese Würde, nachdem er den großen pharsalischen Sieg über den Pompejus erhalten, beständig. Er bekam den Titel als Dictator perpetuus und Imperator im 52sten Jahre; genoß dieser höchsten Ehre aber nur $2\frac{1}{2}$ Jahr, und verwandelte dadurch die aristocratische Regierung von Rom in eine Monarchie. Die Stadt verlor also ihre Freiheit im 704 Jahre nach ihrer Erbauung.

Er führte neun Kriege, in denen er 52 Schlachten gehalten und 5mal triumphirt hat. Das erstemal wegen der Gallier, Schweizer und Teutschen, da der König der Teutschen nebst 40 Elephanten aufgeführt wurde. Darauf folgte der ägyptische und partische Triumph, bey dem letztern hatte er die Worte, veni, vidi, vici, in der Fahne. In dem afrikanischen mußte König Juba als Gefangener mitgehen. Der letzte Triumph wegen der Pompejer war zu Rom nicht angenehm, weil dadurch ein edler Römer und seine Söhne beschimpft wurden. Nach dem letzten Siege erhielt er den Titel; Liberator und Pater Patriae. Allein es war nicht so leicht, diese so sauer erworbene Macht zu erhalten. Er hatte seinen Feinden verziehen, und war zu sicher, als daß er Nachstellungen hätte befürchten sollen, obgleich viele Satyren und drohende Schriften wieder ihn ausgestreuet wurden. Die Römer waren zu sehr der Freiheit gewohnt und konnten sich dem Joch nicht unterwerfen; daher verbanden sich einige Vornehme, ohngefähr 60 an der Zahl zusammen, und schwuren ihm den Tod. Unter diesen waren M. und Decius Brutus, Trebonius und Cassius die vornehmsten. Als er einen Morgen auf das Rathhaus gegangen war, begehrte einer der Verschwornen, Cimber Lullius, etwas von ihm, und als Cäsar nicht darein willigen wollte, fielen sie über ihn her, und ermordeten ihn mit 23 Wunden. Cassius gab ihm einen Stich in Hals; Cäsar wehrte sich mit seinem Griffel, und stieß ihn durch den Arm. Als Brutus ihn angriff, sagte er: Und du auch mein Sohn! weil er denselben nach der pharsalischen Schlacht gefangen bekommen und begnadiget hatte. Wie er endlich so viele Dolche gegen sich entblößt sah, verhüllte er sein Haupt in einem Mandel, und ließ sich ruhig erstechen; darauf liefen sie davon, und ließen ihn liegen bis seine Bediente ihn wegtrugen. Dieses geschah im 56sten Jahr seines Alters, welches Sveton ein den Helden gefährliches Stufenjahr nennet, und im vierten Jahr, nachdem er die höchste Gewalt erhalten.

Man hat bemerkt, daß keiner der Mörder eines natürlichen Todes gestorben. Cassius erstach sich mit demselben Dolche, mit dem er den Cäsar ermordet, Brutus fiel nach der pharsalischen Schlacht in sein eigenes Schwert; und die andern sind auf verschiedene Art, aber alle gewaltsamer Weise, um das Leben gekommen. Dem Cäsar wurde eine Statue 20 Schuh hoch, mit der Inschrift: Vater des Vaterlandes, auf dem Markte errichtet.

2.

Marcus Junius Brutus. Der jüngere.

Dieser war das Haupt der Zusammenverschwornen wider den Cäsar, den man auch für des Cäsars Sohn hielt, weil dieser ehemals mit der Mutter desselben ein geheimes Liebesverständnis unterhalten hatte ^{a)}. Man findet sein Bildniß auch noch auf Steinen und Münzen. Es ist noch von ihm eine Münze vorhanden, die er selbst schlagen lassen, auf deren einer Seite sein Kopf, auf der andern aber zween Dolche, und ein Hut, als das Zeichen der Freiheit, nebst der Aufschrift Id. Mar. zu sehen. Diese Aufschrift bemerkt den Tag des Märzmonaths an welchem Cäsar ermordet wurde. Dio gedenket dieser Münze ^{b)}. Addison, in seinen Reisen nach Italien, sagt, daß er dieselbe, als eine große Seltenheit, zu Bologna gesehen habe.

3.

Octavius Augustus.

Er wurde im Jahr der Welt 3909 geboren, und hatte seinen Vater C. Octavius frühzeitig verloren. Seine Mutter Accia ließ ihn bey einem Vetter L. Philippus erziehen. Bey erwachsenen Jahren hielt er sich zum Julius Cäsar, der ihn so lieb gewann, daß er ihn an Sohnes statt und zum Erben annahm.

Er war von Gestalt ein schöner Herr, von heroischen Ansehen, hatte helle durchdringende Augen und gelbe Haare. Seine Statur war klein, und die braune Gesichtsfarbe stund ihm sehr wohl. Diese angenehme Bildung wurde durch einen tugendhaften Charakter und eine edle Seele doppelt erhöht. Seine Miene war leutselig, daß er einen jeden damit einnahm, hingegen konnte er sich auch ein so majestätisches Ansehen geben, daß ein gallischer Fürst, welche sich mit ihm unterredete, und tückische Absichten auf sein Leben hatte, bloß dadurch abgehalten wurde, den August von einem Felsen herunter zu stürzen.

August hatte von der Natur viele Talente empfangen, so daß ihm alles, worauf er sich legte, gelang. Zur Redekunst und zu den damaligen Sprachen, der lateinischen und griechischen, hatte er gleichsam eine angeborene Geschicklichkeit. Athenodor, ein stoischer Weltweise unterwies ihn in den nöthigen Wissenschaften, und genoß lebenslang bis in einem hohen Alter seine Gnade dafür. Nach dem Bericht des Suidas hat August 13 Bücher von seinem eigenen Leben und ein besonderes Werk von Staatslehren für seine Nachfolger geschrieben. Die Stadt Alexandria verschonte er wegen des Arius, der auch einmal sein Lehrer gewesen. Ueberhaupt schätzte August so wohl Gelehrte als Künstler hoch, und hatte beständig einige um sich. Besonders liebte er die Dichter. Virgil und Horaz konnten sich vornehmlich seiner Freundschaft und eines vertrauten Umgangs mit ihm rühmen. Mäcenus, der große Beschützer der Gelehrten, von dem in folgenden Zeiten, alle, die ein gleiches thun, Mäcenaten genennet werden,

^{a)} Siehe Encykl. Seite 90.

^{b)} FVLV. VRSIN. Illust. t. 32. et SPANHEIM de VL. et PRAEST. Num. p. 202.

Kam einst zum Kaiser, und fragte, wie er ihn zwischen diesen beyden Dichtern sitzen sahe, was er machte? so gab dieser ihm zur Antwort:

Hic lacrymas inter sedet et suspiria Caesar.

Denn Horaz hatte triefende Augen, und Virgil war zur Melancholie geneigt. Der letzte erwarb sich durch die Gnade des Kaisers ein schönes Vermögen und erhielt für die Verse in der Aeneis, die auf Augusts Schwester Sohn, den Marcellus gemacht waren, ein ansehnliches Geschenk. Auch Ovid war anfangs sehr bey ihm gelitten, zog sich aber aus Ursachen, die verschiedentlich angegeben werden, des Kaisers Unwillen zu, und wurde verwiesen. Doch liebte er nicht alle Dichter ohne Wahl, weil er dem Rath ausdrücklich befahl, nicht einem jeden zu erlauben, von ihm oder auf ihn etwas zu schreiben. Daß August selbst zu den guten Schriftstellern gehört, dieses beweisen die oben erwähnten Bücher, die er von seinem eigenen Leben aufgesetzt, aber verlohren gegangen, und von seiner Dichtkunst ist der eben angeführte Vers eine Probe.

Unter seinen vier Gemahlinnen ist besonders die letztere Livia Drusilla wegen ihres rühmlichen Charakters und guten Verstandes merkwürdig. Er liebte sie ungemein wegen ihrer Sittsamkeit und Klugheit. Auf die Frage: wie sie des Kaisers Herz so sehr gewonnen? gab sie zur Antwort: dadurch, daß ich seinen Willen ausgerichtet, nach seinen Geheimnissen nicht geforschet, und seine Fehler ertragen habe. Sie war außerordentlich folgsam und gefällig gegen ihren Gemahl und in ihren Sitten untadelhaft. Als ihr einmal nackte Männer begegneten, äußerte sie gegen ihre Gesellschaft: Eine ehrbare Frau sehe dergleichen Leute ohne Leidenschaft als Statuen an. Als August nach seinen langwierigen Kriegen sich den Haß vieler Römer zugezogen hatte, die er nun aus dem Wege räumen, oder solches von ihnen befürchten mußte, und darüber bekümmert war; gab sie ihm den Rath: Er sollte sich bemühen, diese Feinde durch Wohlthaten zu seinen Freunden zu machen. August folgte ihr, und sahe von ihren Rathe die glücklichsten Wirkungen.

August haßte die Kleiderpracht, und trug meistens Kleider, welche seine Gemahlinn, Schwester und Tochter gemacht hatten. Eben so mäßig war er auch am Tische. Er liebte weder viele noch kostbare Schüsseln und trank wenig Wein. Er zog die Ruhe den unnötigen Kriegen vor, und sagte, es wäre thöricht um eines Lorbeerkränzes willen das Leben und die Ruhe der Bürger in Gefahr zu setzen. Daher rieth er den Römern, das Reich nicht anders, als von ihren Feinden gereiht, zu vermehren, damit sie nicht das bereits Eroberte darüber verlohren möchten. Er verachtete den großen Alexander, welcher nach der Eroberung von Asien die Seinigen fragte: Was nun übrig für ihn zu thun wäre? und hielt dafür, Alexander hätte noch genug zu thun übrig gehabt, nämlich die eroberten Länder wohl zu regieren und die Untertanen glücklich zu machen.

Er war gegen jederman frengedig und erkenntlich. So wie er ein Feind der Pracht und des Wohllebens war, so wenig konnte er Müßiggang leiden. Er war beständig geschäftig, übereilte sich aber nicht in seinen Verrichtungen, sondern überlegte alles vorher wohl, daher er sich auch den Wahlspruch; Eile mit Weile! genommen hatte, nebst der Devise eines Delphins, der sich um einen Anker schlinget.

August mußte erst fünf Kriege führen, ehe er zur Herrschaft von Rom gelangte. Nachdem er den L. Antonius überwunden hatte, schickte er den Centurio, nebst einigen seiner Officiere an den Rath und hielt um das Consulat an. Wie der Rath unschlüssig war, schlug der Abgeordnete auf sein Schwert, und fragte; wollt ihr nicht, so soll es dieses thun. Er wurde darauf im zwanzigsten Jahre zum Consul gemacht, und bekleidete diese Würde in den folgenden Jahren noch dreizehnmal. Nachgehends wurde er Triumvir, alsdenn Duumvir und nach Antonius Tode der einzige Beherrscher des römischen Reichs. Er triumphirte 3 Tage hinter einander und schloß den Friedenstempel, weil alles ruhig war, zu. Von diesem Zeitpunkte, da er 35 Jahr alt war, fängt sich eigentlich seine Regierung an, indem er dazumal auch den Titel eines Vaters des Vaterlandes und den Zunamen Augustus erhielt.

August fing nunmehr an sich ernstlich um die Geseze und Verfassungen zu bekümmern, dieselben zu verbessern, und die bey den langwierigen bürgerlichen Unruhen eingerissenen vielen Mißbräuche abzuändern. Er führte prächtige Gebäude z. E. den Tempel des Jupiters mit 76 Säulen und durch den Agrippa das Pantheon in Rom auf; und rühmte sich im Alter, er habe Rom steinern gefunden, und hinterlasse es von Marmor. Zum Siegel führte er anfangs einen Sphinx, welches ihm erblich war, nachgehends aber wählte er, nach dem Beispiel Alexanders des Großen, sein eignes Bildniß, weil die Römer über sein Wapen gespottet, und wenn sie von neuen Verordnungen hörten, zu sagen pflegten: Was wird der Sphinx einmal wieder für ein Räthsel bringen.

Was den Christen seine Regierung besonders merkwürdig macht, ist die unter ihm erfolgte Geburt Christi im Jahr der Welt 3970.; da August eben eine Zählung des Volks anbefohlen hatte, und die Eltern Christi eben nach Bethlehem gekommen waren.

Fünfzehn Jahr nach dieser merkwürdigen Geburt starb der große Kaiser, nachdem er 26 Jahr regiert hatte, im 76sten Jahre seines Alters und zwar in den Armen seiner geliebten Livia, zu der er sterbend sagte; bleibe unsers Ehestands eingedenk, und lebe wohl. Er gab seinen Geist zu Nola in Campanien, in eben der Kammer, wo sein Vater gestorben war, auf. Kurz vor seinem Tode fragte er die Umstehenden, ob er seine Rolle auf dieser irdischen Bühne gut gespielt habe; und als sie solches bejahten, sagte er: Valet ergo et plaudite. Der Monat Sextilis wurde nach ihm Augustus genennet.

Das Bildniß Augusts auf Tab. I. n. 3. ist aus dem Sandrart genommen, welcher es von einer marmorenen Statue abgezeichnet.

4.

Publius Cornelius Scipio Africanus.

Der Kopf des Scipio Africanus, aber glatt geschoren. Daß er sich täglich barbieren lassen, sagt PLINIVS (Hist. Nat. L. VII. c. 59). Er war einer der berühmtesten Feldherrn seiner Zeit, der in Spanien und in Africa, fast seine Lebenszeit durch, Krieg geführt, und sein Glück war so groß als sein Ruhm. In Africa nahm er fast die meisten Städte weg, schlug den König Syphax, zog den Massanissa an sich, überwand den Hannibal vor Carthago, und wurde auch diese Stadt belagert haben, wenn nicht Gesandten zu ihm ins Lager gekommen wären, um Frieden zu bitten, die er nach Rom gehen hieß, wo ihnen der Rath den Frieden bewilligte. Er hielt hernach einen Triumph zu Rom. Nach einiger Zeit hatte man fast seine rühmlichen Thaten vergessen, ja die Tribuni beschuldigten ihn so gar, als wenn er sich von König Antiochus hätte bestechen lassen, dadurch ihm der Friede bewilliget worden wäre. Als er nun auf diese Anklage erscheinen mußte, begleiteten ihn eine große Menge Bürger, und er redete, anstatt sich zu verantworten, mit einem so edlen Anstande von seinen Thaten, daß es darüber Abend wurde. Man verschob also das Gericht bis auf den andern Tag, wo er, da schon die Tribuni auf die Rednerstühle gestiegen waren, sich durchs Volk drang, und, wie man stille zu seyn geboten hatte, folgendes sagte: „Ihr Tribuni und sämmtlichen Mitbürger! An eben einem solchen Tage, wie der heutige ist, habe ich den Hannibal und die Carthaginienser überwunden, dieser Tag muß also nicht mit Streit und Zwistigkeiten zugebracht werden. Ich gehe daher sogleich aufs Capitolium, dem höchsten Gott Jupiter, der Minerva, und den andern Göttern, die dieses Schloß beschützen, Dank zu sagen, daß sie mir nicht nur an diesem, sondern auch an andern Tagen, den Willen und das Vermögen gegeben haben, der Republic nützliche Dienste zu leisten. Wenns euch nun gelegen ist, so kommt mit mir, ihr Bürger, und bittet die Götter, daß sie euch allezeit solche Obrigkeiten geben, die mir gleichen. Denn so wie ihr mich, von meinem 17ten Jahre an, allemal vor der gewöhnlichen Zeit, mit euren Ehrenstellen beehret habt, so bin ich hinwieder euren Ehrenstellen allemal mit meinen Diensten zuvorgekommen.“ Nach dieser Rede folgte ihm das ganze Volk und ließ die Tribuni und ihre Schreiber auf dem foro allein. An dem Tage, an welchen die Sache wieder vorgenommen werden sollte, entschuldigte ihn sein Bruder, daß er krank wäre. Er ging aber nach Linternum, und kam nicht wieder nach Rom. (LIVIVS L. XXXVIII. c. 5). Livius hat noch zu Linternum seine ihm zu Ehren errichtete Bildsäule gesehen, und sagt, daß Scipio daselbst noch bey Lebenszeit sein Grabmal sich habe bauen lassen, damit sein Körper nicht in seinem undankbaren Vaterlande begraben werden möchte.

5.

Claudius Tiberius Nero.

Tiber stammte aus einem edlen römischen Geschlechte, das nicht lange nach Erbauung der Stadt sich von Sabina nach Rom gewendet hatte. Die Livia hatte diesen Sohn von Tiberius Nero geboren, und brachte ihn im vierten Jahre zu ihren andern Gemahl den August, welcher ihn nachher als Sohn und Erben des Reichs annahm.

Tiber war groß, stark und untersehten Leibes. Seine Farbe fiel ins Weiße und Blasse, und mit den großen Augen konnte er vor dem Schlafe im dunkeln sehen. Er redete wenig und langsam und gieng sehr krum gebückt. Man legt ihm ein falsches heuchlerisches Gemüth und eine Neigung zur Grausamkeit bey, die sich auch in der Folge zeigte. Die Verstellung gieng so weit bey ihm, daß er seinen Wunsch nie an den Tag legte, sondern vielmehr allezeit das Gegentheil äußerte, von dem was er im Herzen wünschte. Gegen seine Feinde bewies er allezeit eine falsche Freundlichkeit. Es traf bey ihm der physiognomische Grundsatz ein, daß in einem häßlichen Körper keine schöne Seele wohne. Sein Lehrer Theodor Godarrus sah seinen schlechten Charakter ein, und nannte ihn daher oft lutum languine maceratum, auch der Kaiser August selbst merkte seine bösen Neigungen gar bald, suchte aber den Tiber dadurch bey den Römern zu entschuldigen, daß es ein Fehler der Natur nicht des Gemüths wäre. Man konnte ihn sonst nicht ungeschickt nennen. Ob er gleich ein guter Redner war, so hörte man ihn wegen seiner Miene und schlechten Stellung doch sehr ungern. Er hielt seinem Vater im neunten Jahr eine Leichenrede, Er machte auch Verse und liebte die alten Fabeln.

Nachdem Tiber zu erwachsenen Jahren gekommen war, erhielt er sehr leicht durch das Ansehen Augusts Ehrenstellen. Er wurde auch Anwalt in wichtigen Sachen, und vertrat z. E. einmal die asiatischen Städte. Er redete im Rathe sehr beweglich für sie, und bat um Hülfe, weil sie durch ein Erdbeben viel gelitten hatten. Der Kaiser schickte ihn als Obersten wieder die Cantabrier, wo er Proben des Wohlverhaltens ablegte. Darauf setzte er den König Tigranes wieder in Armenien ein, erhielt die Fahnen, welche Grassus verlohren hatte, zurück, stillte die Unruhen in Gallien, Pannonien und Germanien, und triumphirte deswegen im 14ten Jahr nach Christi Geburt.

Weil er zum Thronfolger erklärt worden, rief ihn seine Mutter die Livia nach Augustus Absterben von der Armee aus Syrien zurück. Nach Verlesung des Testaments von August stellte er sich, als wäre das Regierungsgeschäft zu schwer für ihn, um dadurch die Gesinnung des Raths zu erfahren. Da dieser nun sehr in ihn drang und bat, nahm er die Regierung gleichsam gezwungen an, jedoch mit der Bedingung, daß es ihm frey stehen sollte, dieselbe einmal nieder zu legen, um sein Alter ruhig und frey von den Regierungsforgen beschließen zu können.

Er

Er war anfangs ein guter Regent, that nichts ohne Anfrage bey dem Rath, und bezeugte demselben so viel Achtung, daß Rom noch eine Republik zu seyn schien. Er nahm es übel, wenn man ihn einen Herrn nannte, oder im Rathe zu sehr schmeichelte. Die Römer hatten ein Muster der Mäßigkeit und Uneigennützes an ihm, indem er den Vorstehern der Provinzen schrieb: Ein guter Hirt pflegt die Schaaf zu beschützen und nicht zu schinden. August traut ihm so viel Klugheit zu, daß er zu sagen pflegte: sein Nachfolger würde nie über eine Sache zweimal berathschlagen. Auf den Vorwurf, warum er die Länder auf Lebenszeit vererbe, antwortete er; die Mücken hörten auf Blut zu saugen, wenn sie voll wären. Er schränkte die Kleiderpracht sehr ein, weil er die schlimmen Folgen davon einsah. Er verordnete, daß alle Todesurtheile zehn Tage aufgeschoben werden sollten. Man lobte gleiche Nachsicht an ihm, gleichwie bey dem August, gegen diejenigen, welche übel von ihm geredet hatten. Als er den Grammatiker Diogenes, auf welche Art Gelehrten er viel hielt, besuchen wollte, ließ dieser ihm durch seinen Knaben sagen, er sollte in 7 Tagen wieder kommen. Der Kaiser nahm es weiter nicht übel, als daß er dem Diogenes, wie er in seinen Pallast kam, wissen ließ, er solle sich in 7 Jahren wieder melden.

Wie sich aber Tiberius auf seinem Throne gesichert sah, legte er die Larve ab, und zeigte seine schlimme Seite. Er ergab sich dem Trunk und allen Wollüsten. Zuweilen hielt er sich in der Insel Caprea auf, um doselbst von den Regierungsgeschäften entfernt und ungestört alle mögliche Ausschweifungen zu begehen. So verhaßt die Schmeichler vorher am Hofe waren, so sehr liebte er sich nachher durch sie einnehmen, und glaubte ihren Verläumdungen.

Nach dem Tode seiner ersten Söhne, und auch des adoptirten Germanicus, verließ er Rom, gieng im 11ten Jahr seiner Regierung nach Campanien und ließ seinem Liebling dem Sejan alle Gewalt. Als dieser aber einige Jahre fast unumschränkt regiert, viele umgebracht und sich dadurch bereichert hatte, ließ Tiber ihn hinrichten und seine Familie und Tochter ersäufen.

In den letzten Jahren wurde er ein grausamer Tyrann. Es vergieng fast kein Tag ohne Blutvergießen. Die geringste That und oft ein Wort wurde mit dem Leben gestraft. Die Ankläger und falschen Zeugen erhielten reichliche Belohnungen. Jederman konnte den andern anklagen, und dem wurde geglaubt. Niemand durfte bey Hinrichtung der Unschuldigen weinen. In der Insel Caprea ließ er die Verurtheilten in seiner Gegenwart vom Felsen herab stürzen. Seines Bruders und adoptirten Sohns Germanicus Söhne, Tiberius und Drusus, nebst ihrer Mutter Agrippina mußten im Gefängniß sterben. Man machte diese beyden Verse auf.

Fallidit vinum, quia iam litit iste cruorem

Tam bibit hunc avide, quam bibit ante merum.

Es konnte nicht fehlen, daß so viele Schandthaten ein böses Gewissen verursachen mußten. Tiber war daher in beständiger Furcht für sein Leben, und unterstand sich zuletzt nicht mehr, nach Rom zu kommen. Zweymal versuchte er es, die Furcht war aber so stark, daß er wieder umkehrte, und das letztemal unterwegs, auf Lucillus Landhause starb. Sein Alter brachte er auf 78 Jahr, und sein Tod fällt in das 39ste Jahr nach Christo. Man glaubte, seines Bruders Drusus Enkel, dem Cajus, habe die Zeit als Thronfolger zu lange gedauert, und deswegen sey dem Tiber ein langsames Gift beigebracht worden. Seneca berichtet, er sey vom Bette aufgestanden, aber aus Mattigkeit zu Boden gefallen, und gestorben. Die Nachricht erweckte in Rom große Freude, und das Volk rief: Weg mit dem Tiber in die Tyber. Der Körper aber wurde doch in die Stadt gebracht und ordentlich begraben. Man rief die Götter der Hölle öffentlich an, daß sie ihn doch keine andere Stelle, als unter den Gottlosen geben möchten. Tiber hatte in den letzten Jahren seines Lebens eine außerordentliche Furcht vor dem Gewitter, und pflegte alsdenn einen Lorbeerkrantz aufzusetzen, weil er sich einbildete dadurch vor dem Blitze sicher zu seyn.

Unter dieser Regierung lebte und litten Christus. Tiber war 19 Jahr auf dem Thron, als Christus durch den römischen Landpfleger Pontius Pilatus gekreuziget wurde.

Das auf dieser Platte befindliche Bildniß des Kaisers ist aus dem Sandrart und nach einem Marmor im Kapitol abgezeichnet.

6.

Cajus Caligula.

Tiber, an dessen Tod er Ursache gewesen seyn soll, hatte ihn zum Sohn und Nachfolger angenommen, vielleicht um durch einen bösen Nachfolger das Ansehen eines bessern Regenten zu erhalten. Caligula hielt dem Tiber eine öffentliche Leichenrede. Beym Antritt der Regierung gab er gute Hoffnung von sich, nannte sich einen Sohn des Raths, minderte die öffentlichen Abgaben, bezahlte die Vermächtnisse Tibers und der Livia mit seinem Gelde. Er war wegen seines vortreflichen Vaters, Germanicus, allenthalben und besonders bey den Soldaten beliebt, die ihn den frommen, den besten und einen Vater des Kriegsheeres nannten. Er suchte auch die Wissenschaften zu befördern und legte zu Lion eine Rednerschule an. Die Freude währte aber nicht lange, indem er gar bald anfang sich allen Lastern zu ergeben. Er wurde der größte Verschwender, badete sich in den kostbarsten Salben, trank im Eßig geschmolzene Perlen, und setzte den Gästen goldene Speisen vor. Mit Bauen brachte er entsetzliche Summen durch. Er ließ Schiffe von Cedernholz bauen, am Hintertheile mit Perlen besetzen, legte große Zimmer und Spaziergänge darinn an, ließ Weinstöcke und Obstbäume darauf pflanzen, und fuhr damit an den campanischen Ufern unter Gesang und Musik spazieren. Seine Gebäude in der Stadt und auf dem Lande kosteten auch sehr viel, waren aber ohne Geschmack angelegt.

Seft III.

C

Außer

Außer vielen thörichten Handlungen verübte er auch die größten Grausamkeiten. Einige Monate vor seinem Tode faßte er den Entschluß, die vornehmsten Römer umbringen zu lassen, und sich alsdenn nach Alexandrien zu begeben. Man fand zwey Register nach seinem Tode, mit dem Titel Schwert und Dolch, worauf diejenigen verzeichnet waren, die entweder öffentlich oder heimlich das Leben verlieren sollten. Endlich aber wurde Rom von diesem Tyrannen befreiet und von einem gewissen Hauptmann Cassius Chærea und Cornelius Sabinus umgebracht, dies geschah im 42sten Jahr nach Christi Geburt, im vierten seiner Regierung, und im 29ten seines Alters.

Alle diesem Kaiser errichtete Statuen wurden zerschlagen und niedergedrückt, wie wohl einige nachher wieder ausgebessert wurden. Von denen hat sich eine ziemlich lange ganz bis auf diesen Tag erhalten. Sie ist in lebensgröße und steht auf dem Capitol, wo auch das Bildniß seiner Gemahlinn anzutreffen. Gegenwärtiges Bildniß steht im Sandrart.

Zweite Tafel

7.

Tiberius Claudius Cäsar Augustus.

Kaiser Claudius wurde von dem Stieffohne Augustus, dem Drusus erzeugt, welcher sich in Deutschland sehr tapfer gehalten, und 7 Jahre nach Christi Geburt im 30sten Jahr an einem Beinbruche sterben mußte.

Er war von Natur schwach an Seele und Leib; daher ihn seine Mutter eine Mißgeburt nannte, der zwar von der Natur angefangen, aber nicht vollendet worden, und wenn sie jemanden schimpfen wollte, sagte sie er wäre narischer als Claudius. Wie er zur Regierung kam, wurde er gesunder und stark. Im Gehen strauchelte er, zitterte beständig mit dem Kopf, und geiferte mit dem Munde, wenn er sich erzürnte. Sonst hatte er unter Anweisung seines Lehrers, Titus Livius die griechische und lateinische Sprache wohl gefaßt, und schrieb in beyden bey erwachsenen Jahren verschiedene Bücher. Den Homer hatte er sich durch fleißiges Lesen sehr ins Gedächtniß geprägt und pflegte oft Verse daraus anzuführen.

Claudius kam wieder sein Vermuthen im 30sten Jahr seines Alters zur Regierung. Denn nach der Ermordung des Caligula waren die Römer gesonnen wieder eine strenge Regierung zu errichten, weswegen der Rath sich auf dem Capitol versammelte. Sie berathschlageten lange ohne einig zu werden. Claudius hatte sich unterdessen den ganzen Tag in einem Winkel des kaiserlichen Pallastes versteckt, aus Furcht, man möchte ihm, als einen Anhänger des Caligula gleichfalls das Leben nehmen. Dasselbst fanden ihn einige Soldaten, welche plünderten; sie zogen ihn hervor, und er bat fuffällig um sein Leben. Als sie ihn aber erkannten, riefen sie ihn gar zum Kaiser aus, und brachten ihn ins Lager der Leibwache. Wie er von den Soldaten durch die Gassen geführt wurde, glaubte jedermann sie schleppten ihn zum Tode. Als er aber ins Lager kam, riefen sie ihn alle, weil ihm niemand feind, und er aus dem Geschlechte der Kaiser war, einmüthig zum Kaiser aus. Er versprach ihnen ein ansehnliches Geschenk davor, und der Rath, welcher zulange verweilet hatte, sahe sich nunmehr genöthiget, ihn wieder Willen anzunehmen.

Er regierte anfangs sehr löblich, und bewies sich als einen guten Kaiser, so wie er vorher als ein rechtschaffener Römer gelebt hatte. Die Mörder des Caligula ließ er hinrichten, und sagte, es sey eine Sache von bösem Exempel, seinem Fürsten das Leben zu nehmen. Alles, was sein Vorfahr schlimmes vorgebracht, stellte er ab, gab gute Verordnungen, berief die Vertriebenen wieder nach Rom, ließ die unschuldig Gefangenen los, und strafte die Schuldigen. Im Gericht mäßigte er das Recht durch die Billigkeit und übte keine Rache an denen aus, die ihn vorher verachtet.

Diese guten Eigenschaften wurden aber auf der andern Seite durch viele Untugenden verdunkelt. Mit der Schwelgerey verband er auch noch die Ausschweifungen mit dem andern Geschlecht, und die Spielsucht. Zuletzt wurde er grausam und fand ein großes Vergnügen an den Fechterspielen. Er ließ sehr oft Menschen und wilde Thiere mit einander kämpfen.

Einen Krieg hat er geführt und zwar wieder die Britannier; da er den Aulus Plancus mit der Armee voranschickte. Wie dieser den Feind gedemüthiget, schrieb er dem Kaiser, er könnte nun kommen, damit er die Ehre des Sieges hätte. Claudius kam und siegte, brachte die Einwohner unter das römische Joch, ließ den Plancus als Statthalter dasselbst, und zog triumphirend in Rom ein.

Claudius wäre nicht so schlimm geworden, wenn er sich nicht durch die beyden schlechten Gemahlinnen die Valeria Messalina und Agrippina, zu sehr hätte beherrschen lassen. Er sahe es auch ein und sagte einmal im Trunk, daß er dazu verdammt wäre wollüstige Gemahlinnen zu dulden, aber endlich zu bestrafen. Diese Rede merkte sich Agrippina, und dachte es würde ihr bald auch so gehen. Sie suchte ihm deswegen zuvor zu kommen, und ließ durch eine berühmte Giftmischerinn Locusta, Gift bereiten, welches sie ihm in Morgeln und Erdschwämmen beybrachte, daran er zu Sinuessa im 64sten Jahr seines Alters und im 14ten der Regierung starb. Dies geschah im 55 Jahr nach Christi Geburt. Sein Tod blieb etliche Tage verschwiegen, bis Nero zum Kaiser erklärt war, worauf dieser ihm

offens

Öffentlich eine vom Seneca aufgesetzte Leichenrede hielt. Er wurde unter die Götter gezählt. Nero nannte deswegen die Schwämme eine Götterspeise, weil Claudius dadurch zum Gott geworden war.

Sein Bildniß ist von einer marmornen Statue im Pallaste Borghese genommen und steht im Sandrart.

8.

Nero Cäsar Augustus.

Nero, der wegen seiner Laster so allgemein bekannt, hatte alle Fehler seiner Vorfahren beisammen, ohne eine einzige ihrer Tugenden zu besitzen. Seine Bildung war groß und schön, aber voll Flecken am Leibe, hatte blaue blöde Augen, einen fetten Hals, dicken Bauch, und schmale Beine. Sonst war er, ohnerachtet seiner Trunkenheit, von gesunder Natur, und fiel nur dreymal, während seiner vierzehnjährigen Regierung, in eine leichte Krankheit. Im dritten Jahr verlor er seinen Vater, und seine Mutter wurde des Landes verwiesen; da er denn bey seines Vaters, Schwester Lepida sehr schlecht, und zwar unter der Aufsicht eines Länzers und Barbiers erzogen wurde. Im eilften Jahr nahm ihn Claudius, nachdem er vorher die Agrippina geheirathet, an Sohnes statt an, worauf er den Seneca und den Burrhus zu Lehrern bekam, wovon der erstere ihn in den Wissenschaften, der andere aber in den Leibesübungen unterrichten sollte. Er lernte besonders die Mahleren, Musik und Dichtkunst. Von der Weltweisheit bekam er zwar auch die ersten Anfangsgründe, allein die Mutter glaubte, dieses sey einen Fürsten wenig nütze, weswegen er sie verabsäumen mußte.

Nero kam durch List seiner Mutter und Bestechung der Leibwache zur Regierung. In den ersten 5 Jahren war er der beste Fürst, und machte sich bey jederman so beliebt, daß daher das quinquennium Neronis zum Spruchwort wurde, und Trajanus nachher zu sagen pflegte; Alle Fürsten wären weit von den ersten 5 Jahren des Nero zurückgeblieben. Dieses hatte er seinen Lehrern dem Seneca und Burrhus zu danken, welche die Agrippina verhindert, allein zu regieren. Er war gegen den Rath sehr ehrerbietig, und setzte, wenn sie ihm eine Ehre erweisen wollten, hinzu; wenn ich es verdienen werde. Er minderte die Abgaben, und erhielt viele der Vornehmsten des Rathes. Ein Beweis seiner Güte war, daß er gegen den Burrhus, der ihm ein Todesurtheil zur Unterschrift verlegte, äußerte: Er wünschte nicht schreiben zu können. Man glaubt, er habe bloß aus Verstellung so tugendhaft gehandelt, und seine bösen Eigenschaften in den ersten 5 Jahren versteckt.

Hierauf zeigte er seinen schlechten Charakter. Er that alles, was ihm gefiel, indem er sagte, seine Vorgänger hätten gar nicht gewußt, was einem Fürsten zu thun erlaubt sey, und daß die Befehlgeber den Befehl nicht unterworfen wären. Er ergab sich allen Arten der Ausschweifungen von Trunkenheit und Liebe und machte sich hierin dem niedrigsten Pöbel gleich.

Seine Verschwendungen erforderten unsägliche Summen, deswegen erhöhet er, nach dem Beispiel seines Vorgängers des Caligula, die Auflagen, und zog die Güter der Reichen durch List und Gewalt an sich.

Er ließ alle hinrichten, die ihm einfielen, ohne auf Freundschaft und Verwandtschaft zu sehen. Thrasea verlor das Leben, weil er als ein vernünftiger dem Leyerenspiel des Nero nicht zuhören wollte. Der junge Aulus Plancus mußte sterben, weil Agrippina ihm gut war, und er fürchtete, sie möchte ihn zum Thron verhelfen. Der Länzer Paris, weil er das Tanzen nicht von ihm lernen konnte. Der tapfere Corbulo, der Armenien für ihn eroberte, und den die Soldaten oft zum Kaiser machen wolten, ohne die Ursache seines Todes zu wissen. Dem Seneca ließ er sagen, er sollte sich zum Zeichen seiner Gnade den Tod selbst wählen, ob er ihm gleich oft geschworen, daß er lieber selbst sterben, als ihm schaden wollte. Der Kaiser hatte ihm vorgeworfen, daß er in 4 Jahren dreyzehn Millionen gesammelt, und dies war vermuthlich die Hauptursache seines Todes. Er ließ sich, wie bekannt, im Bade alle Adern öffnen. Seine Frau that ein gleiches, weil sie mit ihm sterben wollte; allein der Kaiser ließ ihr befehlen, sie sollte leben. Weil sie sich schon meistens verblutet hatte, so sahe sie in der Folge beständig sehr blaß aus. Seinem andern Lehrer Burrhus hatte er eine Arzeney für einen schlimmen Hals versprochen, und schickte ihm dafür einen Giftbecher. Der Poet Lucanus mußte ebenfalls sterben. Zwey Zusammenverschwörungen wieder ihn, nemlich die pisonische und vinicische, wurden entdeckt, da denn des Mordens kein Ende war. Der verurtheilte Hauptmann Flavius sagte ihm ins Gesicht; Ich habe dich mehr als alle Menschen geliebt und gehaßt; jenes so lange ich auf deine guten Eigenschaften gehoft; dieses, seit dem du Gemahlinn und Mutter ermordet, und ein Fuhrmann, Comödiant und Mordbrenner geworden bist.

Corbulo

Zuletzt ging sein boshaftes Herz noch so weit, daß er Rom, unter dem Vorwand, daß es zu schlecht gebauet wäre, und daß er sich eine Vorstellung von dem Brande der Stadt Troja machen wollte, anzünden ließ, und sich unterdessen mit der Encher auf einem Thurm setzte, und ein Lied von der Zerstörung der Stadt Troja dazu sang. Er bauete die Stadt zwar schöner auf, hatte aber doch dadurch viele Menschen unglücklich gemacht.

Diese rasende Handlung war Ursache einer noch viel unmenschlicheren. Er gab vor, die Christen hätten diesen Brand mit Fleiß angelegt, und ließ deswegen einen Befehl in alle Provinzen ergehen, dieselben zu verfolgen und hinzurichten. Sie wurden zum Theil gekreuziget, zum Theil in Thierhäuten von Hunden zu Todte gehetzt. Andere besog man mit Pech, band sie an Pfähle und zündete sie an, daß sie wie Fackeln verbrennen mußten. Man sagt, es wären auf dem Schauplatze ganze Ströme von Menschenfett gestossen. Diese Verfolgung fing im Jahr Christi 61 an, und die Apostel Petrus und Paulus verlohren darin ihr Leben zu Rom.

E 2

Ein

** Nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruisti. Odisse coepi, postquam parricida matris et uxoris, et auriga et histrio, et incendiarius es habitus.*

Fac. Arel. L. XX.

Ein jeder Tag vermehrte seine Grausamkeiten und die letzte sollte noch diese seyn, daß er den ganzen Rath wollte mit Gift hinrichten lassen, Rom aufs neue anzünden, und nach Alexandrien entfliehen. Er konnte aber sein Vorhaben nicht mehr ausführen. Alles und so gar die Leibwache hatte ihn verlassen. Als er hörte, daß der Rath ihn verdammt, und Galba in Anzuge wäre, nahm er mit einigen Freigelassenen die Flucht, und verbarg sich in einem Meyerhofs. Wie er die Pferde der Reuter hörte, die ihn einholen sollten, beklagte er sich, daß er keinen Freund hätte, der ihn beschützte, noch einen Feind, der ihn umbrächte. Er ergrif daher selbst den Dolch, und sagte, indem er sich denselben in den Hals stieß: ach was für ein Künstler stirbt! Schändlich lebte ich, schändlich will ich auch sterben. Dieses geschah im 32 Jahr seines Alters, und im 14ten seiner Regierung.

Seines Geschlechts wegen wurde ihm demohngeachtet ein Leichenbegängniß mit Verbrennung des Körpers gehalten und die Asche in der Domitius Grabmal beigeseht. Aber alle seine Statuen wurden zerschlagen, so daß nur eine ganz von ihm erhalten worden. Diese hat zwar auch gelitten, ist aber von guter Hand ausgebeßert. Nach derselben ist der Kopf auf der Platte von Sandrart gezeichnet.

9.

Sergius Sulpitius Galba.

Der siebende römische Kaiser Sergius Galba war aus dem Geschlechte der Sulpitier, im dritten Jahr nach Christo geboren. Sein Vater hieß Sulpitius Galba und die Mutter Mumia Achaia. Er war ein ungestalter Mann, klein, kahlköpfig, mit einer krummen Nase versehen, und durch eine Gliederkrankheit dergestalt schwach an Händen und Füßen, daß er weder ein Buch halten, noch Schuhe tragen konnte. An der rechten Seite des Leibes hatte er ein Gewächs. In der Jugend legte er sich mit besondern Fleiß auf die Rechte, weil er einen Advokaten zum Vater hatte. Seine Gemahlinn Lepida gebahr ihm zwey Söhne, die aber bald starben, und nach ihrem Tode wollte er sich nicht wieder verheyrathen.

Als Prätor gab er dem Volk ein neues Schauspiel, nemlich Elephanten die auf dem Seile giengen. Ein Jahr lang regierte er als Statthalter in Aquitanien, und ein halbes Jahr bekleidete er das Consulat. Sein Charakter war sehr ernsthaft, und hielt sehr gute Kriegszucht. Eben deswegen weil ihn der Rath als einen tapfern Soldaten und gerechten Richter kannte, wurde ihm die höchste Würde eines Regenten aufgetragen. Dies geschah im 73sten Jahr seines Alters und im 70sten nach Christi Geburt.

Als er die Regierung übernahm stand er in großen Ansehen, wußte sich aber nicht darin zu erhalten, weil er sich durch verschiedene Fehler hinreißen ließ. Insonderheit machte er sich damit verhasst, daß er drey Römer, dem Junius, dem Lacon und seinem Freigelassenen Jcelus, den er Martianus nannte, alle Freyheit, auch in unerlaubten Sachen verstattete, und ganz nach ihren Willen lebte. Daher man sie auch seine drey Schulmeister nannte, und was sie Böses thaten, ihm beylegte, weil es seine Pflicht gewesen wäre ihnen Einhalt zu thun. Man verdachte es ihm auch sehr, daß er den Halotus und Tigellinus, ein paar von den boshafsten Anhängern des Nero, die die größte Strafe verdient hätten, beschützte. Die Soldaten machte er sich zu Feinden, weil er ihnen das versprochene Geschenk nicht auszahlen ließ. Daher wandten sie sich an den Salvius Otto, der sie mit Freundschaft und Versprechungen an sich zu ziehen wußte.

Wie er dies einsah, glaubte er sein Alter und kinderloser Stand mache ihn verächtlich. Daher nahm er einen jungen edlen Römer, Piso Licinianus wider dessen Willen an Sohnes statt an, wodurch er aber den Otto noch mehr gegen sich erbitterte. Man meldete ihm einmal mit Fleiß die falsche Nachricht, Otto wäre im Lager der Leibwache von den Soldaten umgebracht worden, worauf er sich wagte aus seinem Pallaste auf den Markt zu gehen. Er wurde aber daselbst bey dem See des Curtius von den Verschwornen umringelt, in seiner Sänfte überfallen und mit vielen Stichen hingerichtet, nachdem er noch nicht 7 Monate Kaiser gewesen. Niemand hatte Mitleiden mit ihm als die Leutschen, die ihm nur zu spät zu Hülfe eilten, weil sie die Wege nicht recht wußten. Ein gemeiner Soldat hieb ihm den Kopf ab, und trug solchen, weil er keine Haare hatte, in seinem Busen zum Otto ins Lager, der ihn den Knaben Preis gab, welche damit unter Frohlocken auf einer Stange herum liefen, und schrien; Galba genieße nun deines Alters. Ein so trauriges Ende nahm Galba, dem es weder an Tugenden noch an Glücksumständen fehlte, der unter den 5 vorigen Kaisern in Ansehen und wohl gelitten lebte, und den letzten mehr durch sein Ansehen als Gewalt von Thron getrieben, der nach der höchsten Ehre nicht sehr gestrebt, sondern dazu berufen wurde, der aber sich auf dem Gipfel des Glücks nicht zu erhalten wußte. Daher sagte man nach seinem Tode; er wäre von jederman zur kaiserlichen Regierung tüchtig gehalten worden, wenn er nicht regiert hätte.

Sein Bildniß ist von einem auf dem Kapitol befindlichen Anticken Brustbilde genommen und von Sandrart gezeichnet.

10.

Marcus Salvius Otto.

Kaiser Otto war aus einem alten fürstlichen Geschlechte aus Etrurien. Sein Vater L. Otto sah dem Kayser Liber so ähnlich, daß viele sie mit einander verwechselten. Seine Mutter hieß Albia Terentia, aus einem minder vornehmen Geschlechte. Er war klein, übel zu Fuß, und übertrieben reinlich. Aus Mangel der Haare trug er immer
eine

eine Art von Perücken, daß man den kahlen Kopf nicht sehen sollte. Sein Hang gieng von Jugend auf zur Verschwendung und Wollust. Wegen dieser Aehnlichkeit in den Sitten hielt Nero viel auf ihn und machte ihn zum Vertrauten seiner Geheimnisse. Nero schickte ihn als Statthalter nach Lusitanien in welcher Provinz er sich 10 Jahr aufhielt, und nichts als Bescheidenheit und Mäßigkeit blicken ließ, wodurch er es auch dahin brachte daß man ihm des Throns würdig hielt. Er hoffte, Galba würde ihn an Sohnes statt annehmen, als dessen Wahl aber auf den Piso fiel, suchte er seinen Wunsch mit Gewalt zu erreichen. Hierzu kam die Abnahme seines Vermögens. Er ließ sich merken, er könne nicht bestehen, wenn er nicht Kaiser würde, und es gelte ihm gleich viel, ob ihn der Feind im Felde, oder der Gläubiger auf dem Markte niedermachte. Er erkaufte deswegen die Soldaten mit Geld, welche den Galba ohnedem wegen seines Geizes haßten.

Bei der Ankunft in das Lager der Leibwache sagte er zu den Soldaten, er verlange nichts mehr, als was sie ihm lassen würden. Erstlich war seine Absicht den Galba bey der Tafel zu überfallen. Er bedachte sich aber, und nahm mit einigen Soldaten Abrede, den Kaiser auf dem Markte anzugreifen. Dito ging noch denselben Morgen zu Galba, und wurde von ihm mit einem Kuß empfangen; er blieb da, bis dieser geopfert hatte, und schlich sich alsdenn heimlich fort, um einige seiner Leute abzuschicken, welche ihn, nebst den zum Nachfolger angenommenen Piso, ermorden sollten. Es reuete ihn aber sehr bald, daß er auf eine falsche und meuchelmörderische Weise zum Kaiserthum gelangt war. Er hatte beständig fürchterliche Träume, fiel in eine Schwermuth und brachte sich selbst mit einem Dolch ums Leben. Dies geschah im 69 Jahr nach Christi Geburt wie Dito nur 4 Monate regiert und noch nicht 37 Jahr erreicht hatte.

Er gab alle Hoffnung eines guten Regenten von sich, ging mit dem Rathe sehr freundlich um, theilte das Consulat mit dem Virginius Rufus, und gab nur denen Ehrenstellen, die solche durch Jahre und Vorzüge verdienten. Insonderheit machte er sich dadurch beliebt, daß der von Galba verschonte Bösewicht Tigellinus, ein Gehülfe des Nero, aus dem Wege geräumt wurde. Man sagte von diesem, er sey nicht werth, daß ihn die Sonne bescheine, da er so viel würdige Leute des Anschauens derselben beraubt hätte. Diese Handlung bestärkte die Römer in der Hoffnung, daß unter seiner Regierung alles wieder gut werden würde, da sie anfangs fürchteten, er würde, weil er vorher vielen Umgang mit Nero gehabt, in dessen Fußstapfen treten.

In seiner kurzen Regierung ist die Ursache zu suchen warum keine Statuen von ihm vorhanden. Deswegen sind die auf ihn geprägten Münzen gleichfalls sehr selten. Aus einer derselben ist gegenwärtiges Bildniß genommen.

Dritte Tafel.

II.

Aulus Vitellius.

Vitellius stammte aus einem alten guten Geschlechte und wurde von seiner Mutter Sertilia 16 Jahr nach Christo geboren. Der Vater war zweymal mit dem Kayser Claudius Consul und führte bey dessen kurzer Abwesenheit in Britannien, die Regierung des Reichs. Als er zum Kayser erklärt wurde, erschreckte die Mutter, weil sie wohl wußte, daß er der Familie neue Schande bringen würde. Er war von langer Statur und dabei sehr fett; die Röthe im Gesichte rührte von dem unmäßigen Trinken her. Bey einem Rennspiele des Caligula hatte er einen Schaden am Fuße bekommen womit er sich lebenslang tragen mußte.

Seine Jugendjahre brachte er unter dem lüderlichen Gefolge des Tibers zu Caprea zu. Ueberhaupt machte er sich durch seine schlechte Lebensart an drey kaiserlichen Höfen beliebt. Mit dem Caligula besuchte er die Rennbahn, mit Claudius spielte er Würfel, und mit Nero ließ er sich öffentlich auf der Cithar hören.

Unter den drey gedachten Kaisern bekleidete er verschiedene Ehrenstellen insonderheit das Proconsulat von Afrika. Er verhielt sich ziemlich gut dabei, machte sich aber ungemein verhaßt, daß er das Gold und Silber aus den Tempeln entwendete, und dafür Kupfer und Zinn hineinsetzte. Galba schickte ihn, wieder jedermanns Vermuthen, mehr aus Verachtung als Gnade nach Deutschland. Er hielt den Vitellius, als einen Wollüstling nicht für fürchtbar, weil Klugheit und Schwelgerey selten beisammen sind. Bey seiner Abreise war er so arm, daß er seiner Mutter Schmuck verpfändete, sein Haus vermiethe, und Frau und Kinder in ein gemeines Gasthaus verlegen mußte. Er war den Soldaten die den Galba haßten, sehr angenehm, und machte sich gleich bey seiner Ankunft durch Freundlichkeit und Verschonung derer, die etwas verbrochen hatten, sehr beliebt. Galba handelte nicht klug, daß er so sicher war, weil Leute, die alles verthan haben, und des Wohllebens gewohnt sind, nichts unterlassen, um ihrer Wohlust Unterhalt zu verschaffen.

Als nun Vitellius auf diese Art das Zutrauen der ganzen Armee gewonnen hatte, kamen sie eines Tages, als er kaum einen Monat bey ihnen gewesen, und ganz besoffen in der Kammer lag, grüßten ihn als Kaiser, und führten ihn auf die vornehmsten Plätze, da er das Schwert des Julius Cäsar, welches man einem Bilde des Mars abgenommen, in Händen hielt. Unter der Zeit gerieth sein Haus in Brand, welches jedermann für eine böse Vor-

bedeutung hielt, er aber sprach sie zufrieden, und sagte; das Glück leuchtet uns an. Das oberteutsche Kriegsheer trat auch auf seine Seite, worauf er den Zunamen Germanicus annahm; den Namen Augustus aber schlug er noch aus, so wie er sich auch niemals wollte Cäsar nennen lassen.

Der Anfang der Regierung war, wie bey den vorigen Kaisern, gut und lobenswürdig. Er strafte die Mörder des Galba, und sagte, es sey unbillig, daß diejenigen lebten, die des Gewinnes wegen ihrem Kaiser nicht das Leben gegönnet; denn man fand, daß Vitellius ihnen große Summen Geldes dafür verschrieben hatte. Er machte sich das durch sehr beliebt, daß er fortfuhr mit seinen Soldaten und alten Freunden vertraulich zu leben und also die Sitten und Freundschaft nicht mit dem Stande änderte.

Es hatte das Ansehen, als wenn der Thron selbst lasterhaft mache, oder keine als schlechte Männer dazu bestimmt seyn sollten. Denn als Vitellius nach Rom reisete, trieb er auf dem Wege alle Ueppigkeit, brachte die ganze Zeit mit Schwelgen zu und erlaubte den Soldaten allen Muthwillen. Als er auf das Schlachtfeld wider Kaiser Otto kam, und fast niemand vor Geruch ausdauern konnte, gab er zu erkennen; ein erschlagener Feind rieche sehr wohl, noch besser als ein erschlagener Bürger. Er mengte das Blut unter den Wein und trank es.

Da andere Kaiser ganze Jahre zu ihren Bosheiten gebrauchten, so wendete er nur wenige Monate dazu an, und wurde in kurzer Zeit der ärgste Bösewicht. Die liederlichsten Seiltänzer und Possenspieler nahm er zu Räthen an, und ließ ihnen allen Unfug treiben. Wer nur um einer geringen Ursache willen bey ihm angegeben wurde, den übergab er dem Scharfrichter. Die Zöllner, welche ihm ehemals auf seinen Reisen einen Zoll abgefordert hatten, mußten es jetzt mit ihrer Haut bezahlen. Ein paar Söhne baten für ihren zum Tode verurtheilten Vater, worauf er sie zugleich hinrichten ließ. Ein römischer Ritter, der zum Tode geführt wurde, rief, der Kaiser sey sein Erbe; worauf der Kaiser das Testament holen ließ, und als er fand, daß ein Leibeigener zum Miterben eingesetzt worden, ließ er beyde umbringen. Die Mathematiker vertrieb er aus Rom, weil sie bey seiner Geburt nichts gutes prophezeiht hatten. Den Sabinus, einen Bruder Vespasians, jagte er nebst allen Flaviern auf das Kapitol, zündete den Tempel des Jupiters an, und mußten darinn verbrennen. Er machte sich auch des Muttermords verdächtig; weil ein Weib, Namens Cocta, der er in allem glaubte, ihm weiß gemacht hatte, er würde lange regieren, wenn seine Mutter vor ihn stürbe. Kurz er bemühet sich in 8 Monaten die 14 Jahre, in welchen der Kaiser Nero so abscheulich gewüthet, zu übertreffen.

Die Römer konnten seine Tyranny nicht länger ertragen. Die Heere in Pannonien und Mäsien machten den Anfang zur Empörung und schwuren den beyden Vespasianen, Vater und Sohn, die Treue. Als dieses in Rom bekannt wurde, ließ er sich durch einen Becker und Koch auf den aventinischen Berg tragen, um von da nach Campanien zu flüchten. Dasselbst vernahm er daß Vespasian friedliche Gesinnungen hegte, und befahl wieder nach seinem Pallast umzukehren, den er aber leer, und sich von jederman verlassen fand. Er verkroch sich nunmehr in des Thorhüters Hütte, und verriegelte sich darinn, so gut er konnte. Die Soldaten drangen aber hinein, zogen ihn heraus, banden ihm die Hände auf den Rücken und einen Dolch unter das Kinn, damit er den Kopf nicht niederbeugen konnte, warfen ihm einen Strick um den Hals, und schleppten ihn in diesem Aufzuge auf den Markt, da er unterwegs von den Jungen mit Roth geworfen wurde. Endlich kamen sie an die gemonischen Stufen, wo sie ihn mit kleinen Stichen zu Tode marcerten und mit einem Haken in die Lyber rissen. So erbärmlich kam er im achten Monath der Regierung und im 57sten Jahr um das Leben. Zugleich wurde auch sein Bruder und Sohn hingerichtet.

Sein Bildniß ist von einer alten marmornen Statue entlehnet. Sie war sehr zerstückt, ist aber gut wieder hergestellt worden. Siehe Sandrart Vol. IV.

12.

Flavius Vespasianus Augustus.

Dieser Kaiser, der den Zunamen Flavius von seinen gelben Haaren erhalten, hatte zum Vater den Sabinus Flavius, welcher in Asien Zolleinnehmer gewesen, und wegen seines redlichen Verhaltens die Ehre erhalten hatte, daß ihm eine öffentliche Statue, mit der Inschrift; dem rechtschaffenen Zöllner, errichtet wurde. Seine Mutter hieß Vespasia Polla, deren Vater Vespasius Pollio sich durch Auführung vieler herrlichen Gebäude berühmt gemacht. Sie brachte ihn im 10ten Jahr nach Christi Geburt zur Welt. In den folgenden Jahren wurde er von seiner Großmutter Tertulla erzogen. Er war von starker und gesunder Leibesbeschaffenheit.

Vespasian verheirathete sich nur einmal, und zwar mit der Flavia Domitilla, einer Tochter des römischen Ritters Statilius Capella, und zeugte mit derselben 3 Kinder, den Titus, den Domitian, und eine Tochter, welche nebst der Mutter noch von seiner Selangung zum Thron verstarb. Er nahm nachher die Cänis, eine Freigelassene der Antonia zu sich, welche viele gute Eigenschaften besaß.

Er war von einem sehr guten Charakter, und so mäßig, daß man ihn ein Muster der Mäßigkeit zu nennen pflegte. Man konnte ihn kaum von einem gemeinen Soldaten unterscheiden, so sehr war er von aller Kleiderpracht entfernt. Im Umgange bewies er sich gegen jedermann leutselig, war gar nicht empfindlich, und nahm sich seines hohen Standes wegen nichts vor andern heraus. Er änderte sich auch als Kaiser gar nicht sondern war so leutselig gegen jedermann als vorher.

Vespasian

Vespasian bekleidete vor Befestigung des Throns verschiedene Ehrenämter. Er ging als Kriegszahlmeister nach Creta, und als Kriegshauptmann nach Thracien. Kaiser Claudius schickte ihn nach Deutschland, und nachher nach Britannien, da er 30mal mit dem Feinde geschlagen, zwey Provinzen an das römische Reich gebracht, und darauf Consul geworden. Als Statthalter in Afrika brachte er sein Vermögen durch, verpfändete alles seinem Bruder, und suchte auf allerhand Art wieder etwas zu erwerben. Er folgte dem Kaiser Nero, wie er aber bey dessen Musik einschlies oder oft ab und zugin, fiel er in seine Ungnade, weswegen er sich vom Hofe entfernte, und, um vor dem Tyrannen sicher zu seyn, an einem unbekanntem Ort niederließ. Als sich nachher die Juden empörten, wurde Vespasian mit einer großen Armee vom Nero dahin geschickt, um den Aufruhr zu stillen, weil man seine Tapferkeit kannte. Nero fürchtete sich nicht für ihn, weil er weder einen regiersüchtigen Charakter, noch einen Anhang hatte.

Allein nach dem Tode des Nero hatte er sich durch seine Tapferkeit und Wohlverhalten so viel Ansehen erworben, daß er unter der Zeit, da sich Otto und Vitellius um das Reich zankten, vom Rathe und der Armee zum Kaiser erwählt wurde; da ihm auch gleich die Legionen von Egypten und Mysien zufielen. Während seiner Regierung war sein einziges Bestreben, das so sehr zerrüttete römische Reich wieder in Ordnung zu bringen. Er berathschlagte sich zu dem Ende öfters mit dem Rath, hielt auf öffentlichen Markte selbst Gericht, oder ließ es in seiner Abwesenheit, und da er zu alt wurde, durch seine Söhne verrichten. Es wurden gute Gesetze gemacht, die eingerissenen bösen Gewohnheiten abgestellt, und die verwöhnte kaiserliche Leibgarde wieder unter gehörige Kriegszucht gebracht. Die durch den Brand des Nero sehr beschädigte Stadt wurde mit neuen Gebäuden geziert, und der Steinhäufen auf dem Kapitol weggeräumt. Er suchte auf diese Weise das gemeine Volk vom Müßiggang abzuhalten. Einem Baumeister, der sich erbot, mit geringen Kosten die größten Säulen auf das Kapitol zu bringen, gab er eine Belohnung, bediente sich aber seiner Erfindung nicht, um den armen Leuten etwas zu verdienen zu geben.

Ueberhaupt befließ sich dieser Kaiser jedermann gutes zu thun. Die Tochter des Kaiser Vitellius seines Feindes, steuerte er reichlich aus. Metius Pomposianus sollte einer gewissen Prophezeung gemäß einmal Kaiser werden, und man rieth dem Vespasian ihn aus dem Wege zu räumen. Er machte ihn aber zum Consul und gab zur Ursache diese an; Metius würde einmal dieser Wohlthat eingedenk seyn. Er verabscheute alle Hinrichtungen und seufzte bey jedem Todesurtheile darüber, daß man nicht bloß der Menschlichkeit, sondern auch den Gesetzen und der Gerechtigkeit ein Genüge thun müsse. Eine Probe davon gab er an den Julius Sabinus, der sich anfangs zum Kaiser aufgeworfen, aber geschlagen wurde. Dieser Aufrührer floh darauf nach seinen Meyerhof, zündete diesen an, so daß man glaubte er wäre mit verbrannt. Er hatte sich aber nebst der Frau in seinem Begräbniß verborgen, und darinn zwey Kinder gezeugt. Nach 9 Jahren wurde die Sache entdeckt, und er nach Rom gebracht. Die Frau Epponia stellte dem Kaiser ihre beyden Söhne vor und sagte; diese habe ich in der Gruft gebohret, damit unser mehr wären, die dich um Gnade anfleheten. Der Kaiser war sehr darüber gerührt, weil er aber befürchten mußte, dieser Sabinus möchte sich hinter die aufrührerischen Soldaten stecken, und neue Unruhen anfangen, ließ er die ganze Familie hinrichten. Den beyden Römern Alienus und Marcellus hatte er viel Wohlthaten erwiesen, demohngeachtet aber verschworen sie sich gegen ihn. Daher ließ er den einen, als er in dem Pallaste von der Tafel aufstand, gleich hinrichten, den andern aber bey dem Rath anklagen, welcher aber sein Urtheil nicht erwartete, sondern sich selbst die Kehle abschmitt.

Vespasian war nicht nur selbst in den Wissenschaften erfahren, sondern auch ein Beschützer derselben. Er ließ den Dichtern und Künstlern Besoldungen reichen, von andern Jahrbücher oder Annales schreiben und die im Feuer aufgegangenen Schriften nach und nach wieder ersetzen. Als er in Judäa kriegte, und hörte, daß in dem todten Meer kein schwerer Körper unterfinke, wollte er sich selbst als ein Liebhaber der Naturkunde davon überzeugen und befahl einige Wissethäter mit gebundenen Händen hinein zu werfen, welche nicht unter sanken.

Man giebt ihm einen einzigen Fehler nämlich den Geiz schuld. Er erhöhte die Auflagen und verdoppelte sie in den Provinzen, trieb selbst Handlung und kaufte oft eine Sache, um sie wieder theuer anzubringen. Wenn er einen fand, der gut zusammen scharren konnte, machte er ihn zum Amtmann, setzte ihn nachher wieder ab, und nahm ihm das Erworbene; weil man, wie er sagte, die Schwämme, die sich voll gesogen, wieder ausdrücken müsse. Man erzählt daß der Kaiser eine Auflage auf die Abtritte gelegt, und als sein Sohn Titus ihm Vorwürfe darüber gemacht, hätte er ihm das Geld unter die Nase gehalten, und gefragt: Ob es übel roche? und als Titus es verneinet, habe der Kaiser hinzugesetzt, es käme von den Abtritten; daher man ihm den Wahlspruch zuschreibt:

Lucri bonus est odor ex re
Qualibet.

Die Abgeordneten einer gewissen Provinz zeigten ihm an, daß man gesonnen wäre, ihm für eine ansehnliche Summe Geldes eine Statue aufzurichten; er gab ihnen aber zu verstehen, daß sie ihm lieber das Geld, weil er lebte, geben sollten. Dieser Geiz läßt sich damit entschuldigen, daß die durch die Verschwendung der vorigen Kaiser ganz erschöpften Kassen wieder angefüllt werden mußten, wie denn auch Vespasian kurz nach Antritt der Regierung sich erklärte: der Staat brauche hundert Millionen wenn er bestehen sollte. Man kann dem Vespasian nicht Schuld geben, daß er sich bereichert, sondern er verwendete alles zum gemeinen Besten, und that jederman Gutes.

Die Juden hatten eine Prophezeiung, daß einer um diese Zeit aus Judäa gehen, und die höchste Gewalt erreichen würde, welche sie auf Christum hätten deuten sollen. Sie legten sie aber anders aus, und glaubten der Zeitpunkt sey da, wo sie wieder ihre alte Freyheit erlangen könnten. Sie mußten viel von dem damaligen Landpfleger Gessius Florus austreten, daher empörten sie sich 77 Jahr nach Christi Geburt wider den Nero, besetzten den Tempel

und verbrannten den Pallast des Königs Agrippa. Ihr Anführer zog darauf nach Messaba, eroberte das dasige Zeughaus, woraus 72000 Mann bewafnet wurden. Darauf entstand in den syrischen Städten ein gräuliches Blutvergießen, da zu Casaria 20000 Juden und zu Alexandria 50000 Menschen erwürgt wurden. Der syrische Landpfleger Cestius Gallus kam dem Florus zu Hülfe, belagerte Jerusalem, mußte aber wieder abziehen und verlor 6000 Mann.

So bald die Nachricht nach Rom kam, schickte Nero den Vespasian ab, diese Rebellen zum Gehorsam zu bringen. Er kam im Frühling mit einem ansehnlichen Heer an, eroberte gleich einige Städte, unter andern Jotapata, worinn der Geschichtschreiber Josephus Befehlshaber war, der bey seiner Gefangennehmung dem Vespasian die Krone prophezeihete, demohngeachtet aber 2 Jahr in Verhaft blieb. Er bemächtigte sich in kurzer Zeit des ganzen jüdischen Landes, außer Jerusalem, welches er seinem Sohn überließ, wie er als erwählter Kaiser nach Rom eilen mußte. Er hatte bey einer von den Belagerungen mit einem Steine eine starke Wunde am Knie empfangen, und sein Schild voll feindlicher Pfeile bekommen.

Als der Kaiser krank lag und ein Komet erschien, worüber die Seinigen viel redeten, sagte er zu ihnen: Wozu dient euer Reden? Dieser Haarstern kündigt dem König der Parther der Haare auf dem Kopf hat, und nicht mir, der ich kahl bin, den Tod an. Wie er die Annäherung des Todes merkte, sagte er; mich deucht, ich fange an ein Gott zu werden, wodurch er auf die Gewohnheit der Vergötterung der Kaiser, zielte. Er hatte sich durch einen kalten Trunk erkältet, und den Durchlauf zugezogen, beschäftigte sich aber demohngeachtet beständig mit Regierungsorgen, und hörte die Gesandten sogar im Bette liegend an. Die Aerzte rietzen ihm sich ruhig zu halten, bekamen aber zur Antwort; ein Feldherr müsse stehend sterben. Als die Gesandten kaum fortgegangen waren, wollte er vom Liegen ermüdet aufstehen, blieb aber, indem er sich auf die Seinigen stützte, unter ihren Händen todt. Er starb auf seinem Landgute 80 Jahr nach Christi Geburt, nachdem er 10 Jahr regieret und 70 gelebt hatte. Unter ihm gelangte Rom zu seiner vormaligen Größe, es währte aber nicht lange, denn sein Sohn Domitian verdarb alles Gute wieder, was Vespasian gestiftet hatte.

Es hat sich eine gute Statue dieses Kaisers in Marmor erhalten, von welcher Sandrart dieses Bildniß abgezeichnet hat.

13.

Titus Vespasianus Cäsar Augustus.

Dieser Kaiser Titus wurde dem Vespasian von der Domicilla im Jahr 43 nach Christo, geboren. Er zeigte von Kindheit an besondere Leibes- und Seelenkräfte, war stark und untersezt von Statur, und von liebreichen doch zugleich heroischen Ansehen. Die Natur hatte ihn mit einem glücklichen Gedächtnisse und vieler Geschicklichkeit zu Leibesübungen versehen. Er lernte gar bald die griechische und seine Muttersprache und erlernte die Staats- und Regierungskunst sehr wohl. Titus wurde mit dem Britannicus, des Kaisers Claudius Sohn von einem Lehrer unterrichtet und bey Hofe erzogen; daher er demselben hernach in seinem Pallaste eine Statue von Gold und eine andere von Elfenbein setzen ließ.

Vor seiner Regierung machte er sich dadurch verhaßt, daß er diejenigen, gegen welche er einen Verdacht hatte, hinrichten ließ. So befahl er zum Beispiel, den Aulus Plautina zur Tafel zu laden, und nach der Mahlzeit im Wohnzimmer zu erstechen. Als der jüdische König Agrippa mit seiner schönen Schwester Berenice nach Rom kam, lebte er sehr vertraut mit ihr, und wollte sich gar mit ihr vermählen; als er aber den Unwillen der Römer darüber merkte, ließ er sie mit großen Widerwillen von sich. Außer der Berenice hat er zwey wirkliche Gemahlinnen gehabt. Die erste Arria, eines römischen Hauptmanns von der Leibwache Tochter, starb ohne Kinder. Die andere Martia Turnilla, gebahr ihm eine Tochter, nach deren Tode er sie von sich schaffte. Im übrigen lebte er sehr mäßig und hielt gerne Gastereyen, aber ohne große Kosten, und nur um der Gesellschaft willen.

Titus war so leutselig und freundlich, daß man ihn *amore et deliciis humani generis*, die Lust und Freude des menschlichen Geschlechts zu nennen pflegte. Man verglich ihn mit dem August und sagte; August wäre von den Römern nicht geliebt worden, wenn er kürzer, und Titus, wenn er länger gelebt hätte. Denn August war anfangs grausam, weil er seine Gegner unterdrücken mußte, in der Folge aber machte er sich jederman durch seine Güte zu Freunden. Titus hingegen starb jung, und wegen seiner Tugenden geliebt; da er sich vielleicht bey längern Leben verändert hätte, da er schon in der Jugend einige Neigungen zum Laster gezeigt hatte. Eine Folge seines guten Herzens war diese, daß er niemand etwas abschlagen konnte. Er versprach aber nicht allein, sondern bewies sich auch in der That gutthätig. Unter seinem Regiment fielen drey unglückliche Begebenheiten vor; der Vesuv verheerte durch einen heftigen Auswurf das umliegende Campanien; in Rom entstand eine Pest, und ein Brand der 3 Tage anhielt. Bey dieser Gelegenheit bewies er sich recht väterlich, tröstete jederman, und half ihn aus der Noth, ja er beraubte so gar seine Palläste, um die Tempel und andere Häuser auszugieren.

Die merkwürdigste That, welche er verrichtet, ist, daß er vor dem Antritte seiner Regierung dem jüdischen Reich ein Ende gemacht, die Stadt Jerusalem nebst den prächtigen Tempel zerstört, das Land mit Heiden besetzt und es zu der römischen Provinz Syrien geschlagen. Die Juden wurden nunmehr in alle Welt zerstreuet. Die Geschichtsbücher sind voll Erzählungen von vielen Vorbedeutungen und Zeichen, die sich vorher sollen zugetragen haben, welche aber keine Erwähnung bedürfen.

Der

Der Krieg hatte bereits 6 Jahre gedauert, und Vespasian 2 Jahre regiert, als Titus im 73ten Jahr nach Christi Geburt gegen Ostern vor Jerusalem rückte. Es waren aber eben zu der Zeit eine Menge Juden in der Stadt zusammen gekommen, um das Osterfest zu feiern. Der Landpfleger Cestius Gallus hatte einige Zeit vorher dem Nero, der diese Nation für so gering hielt, ein Verzeichniß liefern wollen, und verlangte dieses von den Hohenpriestern, welche dem Befehl zufolge am ersten Ostertage die Lämmer zählten, und 256300 fanden. Weil nun jedes Lamm wenigstens von 10 bis 12 Personen verzehret wurde, so kamen, nur 12 zu jedem gerechnet, eine Anzahl von ohngefähr 1 Million heraus. Die Prophezeihung Christi wurde nunmehr erfüllt, da die Römer um Jerusalem, und ihre Kinder mit ihr, eine Wagenburg geschlagen, sie belagert und an allen Orten geängstet. Denn Titus führte in 3 Tagen eine Mauer um die Stadt, wodurch sie so eingeschlossen wurde, daß kein Mensch weder heraus noch herein konnte. Die Stadt war an sich fest, und schien unüberwindlich, sie hatte 4 Mauern und 80 Thürne auf denselben. Sie war überdies reichlich mit Vorrath an Lebensmitteln versehen, daher die Juden trogten und die Römer verspotteten. Sie sagten der Feind würde in 20 Jahren nichts ausrichten, und wenn er auch Flügel hätte, doch nicht über die Mauer fliegen.

Titus griff erstlich die so genannte Neustadt, so vom Tempel gegen Mitternacht lag, und eroberte solche, nebst der ersten Mauer, selbst mit eigener Hand. Darauf gerieth der untere Theil der Stadt, welche auf dem kleinen Berge Aera gelegen war, und die andere Mauer in seine Gewalt. Nunmehr ließ Titus den Belagerten durch den Juden Josephus Gnade anbieten, wenn sie sich ergäben; sie waren aber ganz verstockt, und hätten den Josephus bey nahe erschossen. Darauf wurde die dritte Mauer gestürmt, und nebst der festen Burg Antonia erobert. Nun blieb nichts übrig als der sehr befestigte Tempel, dessen prächtiges Gebäude Titus gern verschonet hätte, allein die Juden wollten von keinem Frieden etwas hören. Hierüber geriethen die römischen Soldaten in eine solche Wuth, daß sie Feuer in den Tempel warfen, wodurch er an eben dem Tage in die Asche gelegt wurde, da er vormals vom König Salomon ausgebaut und nachher zum erstenmal von den Assyrenern erobert wurde. Fünf Tage darauf ergaben sich die Priester, welche Titus alle niedermachen ließ, indem er sagte, weil der Tempel verbrannt wäre, brauchte man auch keine Priester mehr. Das kostbare Gerächte des Tempels nahm Titus zu sich, und führte es in Triumph zu Rom auf. Zuletzt folgte die Davidsstadt, oder die Burg Sion, welche Titus mit stürmender Hand einnahm.

Nachdem die Stadt erobert worden, ließ Titus sie bis auf den Grund schleifen, so daß kein Stein auf dem andern blieb. Sie war so fest und wohl besetzt gewesen, daß Titus sich selbst wunderte, wie er sie erobern konnte, und daher zu seinen Freunden sagte; Wir haben an diesem Orte mit Gott gesiegt. Wie man ihn auf der Rückreise nach Rom in Egypten Siegeskränze aufsetzen wollte, lehnte er es mit den Worten von sich ab: Ich habe den Krieg nicht geführt, sondern Gott, der sich nur meiner Hände bediente, um dies Volk zu strafen.

Es blieben nach dieser Zerstörung demohngeachtet noch viele Juden im Lande, welche sich wieder stark vermehrten und im Jahr 116 unter Kaiser Trajan einen Aufruhr anfiengen, den aber L. Quietus wieder dämpfte. Allein nicht lange darnach im Jahr 133 erregte ein gewisser Barcochab einen weit gefährlichern Aufruhr. Kaiser Hadrian zog selbst gegen ihn zu Felde, belagerte ihn zu Bethoron viertelhalb Jahr, da er den Ort endlich eroberte, und den Aufruhrer erschlug. Es blieben in diesem Kriege 580000 Juden, und sie wurden dergestalt geschwächt, daß sie nie wieder empor kommen konnten, der Kaiser verbot allen Juden Jerusalem nie wieder zu betreten, und bauete an die Stelle dieser Stadt eine neue, die Aelia nach ihm hieß, besetzte sie mit Heiden, und ließ eine Sau über das Thor stellen. Im Jahr 363 erlangten sie vom Kaiser Julian dem Abtrünnigen die Freiheit, ihren Tempel an der alten Stelle aufs neue zu erbauen. Als sie aber den Grund legen wollten, entstand ein Ungewitter mit Erdbeben, wobey einige Tausend umkamen, und wie sie wieder von neuen anfiengen, fuhr Feuer aus der Erde, das die Arbeiter verbrannte, und verhindert wurden sich wieder daran zu wagen.

Nachdem Titus diesen Krieg so glorreich geendigt hatte, machte er sich auf den Weg nach Rom, und weil die Soldaten ihn zum Kaiser verlangten, breitete sich ein frühzeitiges Gerücht in der Stadt aus, er habe die Absicht ein Reich im Oriente, wieder seinen Vater zu errichten. Er eilte aber um dem Vater diesen falschen Verdacht zu benehmen. Sie triumphirten darauf mit einander über die Juden, wobey die Stadt Jerusalem und deren Eroberung in Gemälden herum getragen, der gefangene Hauptmann Simon an einem Strick geschleppt, und der goldne Tisch, Leuchter und andere Kostbarkeiten des Tempels zur Schau geführt wurden. Titus ward hierauf von Vespasian zum Mitregenten angenommen, und bauete dem Frieden einen Tempel, den er mit der Beute aus Judäa und anderen asiatischen Seltenheiten auszierte.

Titus besaß den kaiserlichen Thron nach seines Vaters Ableben nicht lange. Domitian, sein unwürdiger Bruder, trachtete ihm beständig nach dem Leben, und brachte ihm endlich ein langsames Gift bey. Er war im Begriff nach seinem sabinischen Landgute zu reisen, als ihn ein Fieber anfiel, demohngeachtet ließ er sich weiter getragen, hub unterwegs den Deckel der Säufte auf, und sagte mit gen Himmel gerichteten Augen: Er habe nicht verdient, so bald das Leben zu verlieren, er wisse nur eine That, die er bereue. Man konnte nicht aus ihm bringen, was er damit gemeinet. An diesem Fieber starb er an eben dem Orte, wo sein Vater gestorben war, da er sein Alter kaum auf 42 Jahr gebracht, und etwas über 2 regiert hatte. So bald man in der Stadt seinen Tod erfahret, versammelte sich der ganze Rath in Trauerkleidern, dankte ihm öffentlich für seine Regierung, nannte ihn einen Vater des Vaterlandes, und erwies ihm in Tode mehr Ehre als ihm bey dem Leben wiederfahren.

Das Bildniß dieses Kaisers ist nach einer alten Statue, deren ihm seiner Verdienste wegen sehr viele gesetzt worden, von Sandrart abgezeichnet.

14.

Titus Flavius Domitianus.

Er war der Bruder des Titus und von der Flavia Domitilla im Jahr 52 nach Christo geboren. Er war nicht ungestalt, lang, von lebhafter Farbe, hatte große aber sehr blöde Augen. Uebrigens benahm ihm der kahle Kopf, der dicke Bauch und die Beine ohne Waden vieles von seiner Schönheit.

In Ansehung des wilden und unmenschlichen Charakters glich er dem Caligula und Nero weit mehr, als seinem Vater und Bruder, welcher letztere ihn durch ein gütiges Betragen und wiederholtes inständiges Bitten zu bessern sich vergebens bemühte.

Um die Wissenschaften bekümmerte er sich nicht sehr, außer daß er die Geschichte des Tibers fleißig las, sich zuweilen im Versmachen, und in der Redekunst übte, und auch in der letztern viel Geschicklichkeit erlangte. Im Bogenschießen hatte er eine solche Fertigkeit erlangt, daß er in ziemlicher Weite einem Knaben durch die ausgestreckten Finger schießen konnte, ohne ihn zu verletzen.

Seine Gemahlin Domitia Longina besaß eine außerordentliche Schönheit. Er nahm sie ihrem Manne Aelius Lamia weg, und lebte zwei Jahr lang mit ihr. Darauf wurde Lamia heimlich hingerichtet, und nun vermählte er sich öffentlich mit ihr. Sie gebahr ihm einen Sohn, und er ließ sie darauf Kaiserinn nennen. Sie verliebte sich nicht lange nachher in einen Comödianten Paris, und wurde darüber verstoßen aber auch bald wieder von Domitian angenommen.

Den Kaiserlichen Thron erlangte er durch List und Bosheit. Nach des Vaters Tode ließ er sich öffentlich vernehmen, er wäre zum Erben eingesetzt, aber das Testament untergeschlagen worden. Er hörte nicht auf seinem Bruder nach dem Leben zu trachten, bis er ihn mit Gift, wie schon gesagt worden, hinrichtete.

Der Anfang seiner Regierung war ziemlich erträglich. So grausam er auch in der Folge wurde, so wollte er doch allemal für gütig angesehen seyn, und lobte im Rathe so wohl als bey aller Gelegenheit die Sanftmuth.

Was er aber im Anfang der Regierung Gutes gethan, ist nicht ihm, sondern vielmehr andern beizulegen. Denn Domitian beschäftigte sich eigentlich mit nichts. Er pflegte sich täglich im Zimmer einzuschließen, und brachte viele Zeit damit zu, um die Fliegen mit seinem Griffel zu spleßen. Daher Tibius Crispus, als einer fragte, ob jemand bey dem Kaiser wäre, zur Antwort gab: Nicht einmal eine Fliege. Dennoch suchte er die im Feuer ausgegangene Bibliothek wieder herzustellen und ließ viele Bücher in Alexandrien abschreiben und nach Rom bringen.

Sein Stolz äusserte sich bey aller Gelegenheit. Gleich bey dem Antritt der Regierung nahm er die Titel aller großen Aemter an, und ernannte sich zum Consul auf 10 Jahr. Bey den Ausfertigungen in seinem Namen mußte darunter geschrieben werden: Dominus ac Deus noster sic fieri jubet. Im Rathe scheuete er sich nicht zu sagen: Er hätte das seinem Vater und Bruder gegebene Reich jetzt wieder von ihnen empfangen. Im Kapitol durften ihm keine andere als goldene und silberne Statuen gesetzt werden. Sein Wille war ein Gesetz, dawider niemand etwas einwenden durfte. Seine Befehle, sie mochten noch so grausam seyn, mußte der Rath unterschreiben, und mit unter seinem Namen ausfertigen lassen. Daher Plinius in seiner lobrede auf den Trajan sagt: Man hätte die Sitze des Rathes ohne Zungen gesehen, da niemand seine Gedanken eröffnen dürfen, sondern dem, der alles vorgebracht, beystimmen müssen.

Domitian war ein Feind aller Gelehrten und Künstler. Er ließ viele hinrichten und andere verweisen. Vorher beschützte er sie, besonders die Poeten und brachte die Gewohnheit auf, sie mit einem Lorbeerkranz zu krönen. Er wurde aber durch die Sternfündiger, welche ihm einen schlechten Tod prophezeiheten, böse gemacht, und warf auf alles, was gelehrt hieß, einen allgemeinen Haß.

Die vier Kriege, welche er geführt, kann man eigentlich nicht so nennen. Das erstemal zog er nach Teutschland, und hielt darauf, ob er gleich keinen Feind gesehen, einen Triumph. Der zweite und dritte Krieg machte ihm schlechte Ehre. Er entstand in Dacien, dem heutigen Siebenbürgen, gegen den tapfern König Decebalus. Als sein General Cajus Jussus geschlagen wurde, erhielt er den Frieden, um ein Stück Geld. Den vierten Krieg führte er in Sarmatien, doch bloß durch seine Generale.

Unter Domitian fiel die andere Verfolgung der Christen vor, in welcher der Evangelist Johannes Gift zu trinken bekam. Als dieses bey ihm nicht wirkte, wurde er in die Insel Pathmos verwiesen, wo er seine Offenbarung erlernt, und wollte deswegen ihren Blutsverwandten Aurelianus Flavius nicht heirathen. Sie wurde erst in die Insel Pontia verwiesen, und wie sie daselbst den Göttern nicht opfern wollte, erbärmlich gemartert, und endlich nebst ihren Selavinnen in ihrem Hause verbrannt. Die römischen Bischöffe Cletus und Anacletus kamen in die Rolle der Märtyrer, nebst unzähligen andern, als Timothäus, Onesimus, und Dionysius Areopagita. Unter den Juden ließ er die Nachkommen Davids aufsuchen und hinrichten. Als aber die Enkel des Apostels Judas vor ihm gebracht wurden, und

und er sah, daß es schlechte Leute waren, ließ er sie als Männer, die man nicht zu fürchten hätte, wieder loß, und befohl mit der Verfolgung der Christen einzuhalten.

Durch sein grausames Verfahren machte er sich so verhaßt, daß endlich seine Freunde und Freigelassene, ja so gar die Gemahlinn, unter einander gegen sein Leben eine Verschwörung anstifteten. Letztere hatte ein Verzeichniß derjenigen Personen, die er wollte hinrichten lassen, gefunden, und dachte es wäre besser, ihm zuvor zu kommen.

Dem Domitian soll sein Tod geahndet haben, indem er gesagt: Er fürchte, der Mond im Wassermann würde ihn den folgenden Tag um 5 Uhr blutig machen. Um eben diese Stunde begab sich Stephanus, der Hofmeister der Kaiserinn, den folgenden Tag in seine Kammer, unter dem Vorwande, er hätte etwas geheimes mit ihm zu reden, und hatte die rechte Hand, als wenn er sich beschädigt hätte, mit Tüchern verbunden, im linken Armel aber einen Dolch verborgen. Er überreichte dem Kaiser ein Packet Briefe zu lesen, und versetzte ihm unversehens einen Stich. Domitian wehrte sich, warf auch den Stephanus zur Erde; allein es eilten noch 7 Freigelassene herzu, die dem Kaiser mit eben so viel Stichen das Leben nahmen. Dieser Mord geschah 97 Jahr nach Christi Geburt, als Domitian 45 Jahr gelebt, und 15 regiert hatte.

Er wurde von niemand betrauret, und ohne alles Gepränge, wie ein Fechter aus der Stadt geschaffet. Seine Säugamme Phyllis hielt auf ihrem Meyerhose vor der Stadt sein Leichenbegängniß, und setzte die Asche heimlich in das Familienbegräbniß der Flavier. Die Soldaten waren mit dieser Hinrichtung übel zufrieden, und ermordeten drey, die sie für Mitschuldige hielten. Der Rath hingegen bezeugte öffentlich seine Freude über die Befreyung von diesem schlechten Regenten.

Das Bildniß des Kaisers, ist auf dem Capitol anzutreffen und vom Sandrart gezeichnet.

B i e r t e T a f e l.

15.

H o m e r.

Der Kopf dieses berühmten Helbendichters ist nach einem Gipsabguß. Man findet diesen Dichter auf verschiedene Art, in Marmor, in geschnittenen Steinen, und auf Münzen. Die Züge sind aber auf allen nicht übereinstimmend. Vielleicht rührt es daher, weil man, nach dem Zeugnisse des Plinius selbst in alten Zeiten kein wahres und richtiges Bild vom Homer hatte. Asinius Pollio ließ eines nach der Art, wie er verschiedene in Griechenland gesehen, verfertigen, und in seinen Büchersaal setzen. Homers Bildnisse hatten mit seinen Gedichten einerley Schicksal; beyde wurden erst lange nach seinem Tode geachtet. Aelian berichtet, das Incurg seine Verse aus Jonien mitgebracht; die Griechen hätten seine Gedichte lange nur stückweise gehabt, deren Inhalt z. B. die Macht des Agamemnon und den Tod des Patroclus zum Gegenstand gehabt hätten. Pisistratus hätte sie nachher gesammelt und in Ordnung gebracht. Hipparchus, ein Sohn dieses Pisistratus, soll nach dem Zeugniß des Plato, den Homer zuerst in Athen öffentlich bekannt gemacht und zu lesen anbefohlen haben. An den Festen der Minerva wurden Stücke daraus abgesungen. Aristarch theilte die Gedichte auf eine gewisse Art ein. Wenn wir nun die gemeine Meinung annehmen daß Homer ohngefähr hundert Jahr nach dem Trojanischen Kriege gelebt habe, so erhellet daraus, daß bis auf die Zeiten des Pisistratus und Hipparchus an die 500 Jahre verflossen, ehe Homers Schriften recht bekannt geworden.

Sein Haupt ist mit einem Bande, welches die Griechen Taenia, die Lateiner vitta nennen, umwunden. Aus dem Plato lernen wir, daß dieses Band von weißer Wolle gewesen, denn er sagt: Man nehme in der Republik keine Dichter auf; jedoch schätze man sie, salbe ihre Häupter mit Del, und bekronne sie mit Wolle: unguentum in caput eius effundentes, lanaque coronantes. Nach dem Virgil wurde ein solches weißes Band, als ein besonderes Ehrenzeichen getragen:

Qui manus ob patriam pugnando vulnera passi,
 Quique sacerdotes casti, dum vita manebat,
 Quique pii vates, Phoebosunt digna locuti,
 Inventas aut qui vitam excoluere per artes,
 Quique sui memores alios fecere merendo:
 Omnibus his nivea cinguntur tempora vitta.

Als der Ruhm des Homers immer mehr und mehr zunahm, entstand unter vielen griechischen Städten ein Streit, denn jeder wollte die Ehre haben daß er daselbst geboren sey. Ptolomäus Philopator, bauete ihm einen Tempel, und die Archiver pflegten bey gewissen Opfern allemal den Apoll und Homer dazu eingeladen.

16.

Marcus Tullius Cicero.

Er soll von dem Tullus abstammen, zu welchem ehemals Coriolanus seine Zuflucht nahm. Einer von seinen Vorfahren soll an der Nase ein Maal, in Gestalt einer Erbse, die cicer heißet, gehabt haben, von welchem er den Namen Cicero bekommen, den auch seine Nachkommen beybehalten. Siehe Encyclopädie S. 105 x.

17.

Hippocrates.

War ein großer Arzt des Alterthums, der nicht nur bey seinem Leben in großen Ansehen stand, sondern bis auf den heutigen Tag noch durch seine Schriften lebt, die von den erfahrensten Aerzten geachtet werden. Siehe Encyclopädie S. 217.

18.

Democritus.

Ein berühmter Weltweise, der sich besonders dadurch bekannt gemacht, daß er über die Thorheiten der Menschen lachte, und über ihre Handlungen spottete. Siehe Encyclopädie S. 138.

19.

Lucius Annaeus Seneca.

Von diesem aus der spanischen Stadt Corduba gebürtigen Weltweisen sind viele Schriften erhalten worden. Kaiser Claudius verbannte ihn 8 Jahr nach Corsica, weil er mit der Julia, des Germanicus Gemahlinn, in Verdacht war. Nach seiner Wiederkunft wurde er Prator und Quästor, und erwarb sich dadurch ein großes Vermögen. Der Reichthum machte ihn nicht stolz, und das Hofleben nicht zum Schmeichler. Er war der Stoischen Sekte zugehörig und führte übrigens einen unsträflichen Wandel. Nero hatte selbst durch große Geschenke anfangs viel zu seinem Reichthum beygetragen. Vielleicht war eben dieses große Vermögen bey dem Tyrannen ein Reiz oder vielleicht wollte er sich einen Aufseher seiner unmenschlichen Handlungen, für den er noch immer, als für einen alten Lehrer einige Furcht hatte, vom Halbe schaffen; kurz, die Ursache mag seyn, welche sie will, der grausame Nero ließ seinem ehemaligen rechtschaffnen Lehrer den Tod ankündigen, ihm aber, unter den Schein einer besondern Achtung die Freiheit, eine Art des Todes zu erwählen, welche er wollte. Seneca erwählte sich, die Adern öffnen zu lassen. Er verwies seinen Freunden ihre Thränen und sprach mit ihnen vieles von der Unsterblichkeit der Seele, und unter diesem Gespräch gab er seinen Geist auf.

F ü n f t e T a f e l.

20.

Socrates.

Gegenwärtige Zeichnung stimmt mit der Beschreibung die uns Diogenes Laertius von der Gesichtsbildung des Socrates macht, vollkommen überein. Suidas sagt; Socrates Sileno similis esse dicebatur, fuit enim et simus et calvus. Xenophon stellt eine Vergleichung zwischen dem Critobulus und Socrates an, und sagt von dem letztern, er habe erhabene Augen wie ein Kranich, eine flache Nase, mit aufstehenden Löchern, ein großes Maul und dicke Lippen gehabt, wie man die Silenen abzubilden pflegt. Socrates räumte dieses selbst von sich ein. So beschreibt auch Alcibiades diesen berühmten Weltweisen, und vergleicht ihn mit den Statuen der Silenen. Siehe Encyclopädie S. 391.

21.

Demosthenes.

Dieser Kopf wird für den Demosthenes ausgegeben. Es läßt sich aber nicht bestimmen, ob hier der berühmte Redner, oder der atheniensische Hauptmann, dessen Thucydides an verschiedenen Orten gedenkt, vorgestellt wird.

22.

Plato.

Das Bildniß dieses berühmten Weltweisen, ist uns auf vielen alten Denkmälern erhalten worden. Er wird auf verschiedene Art vorgestellt. Der gegenwärtige Kopf ist jugendlich und schön. Diogenes Laertius meldet uns, er habe sich sehr im Ringen geübt und sey wegen seiner breiten Brust Plato genennt worden, da er vorher Aristocles geheissen, wie aus seiner Grabschrift erhellet:

Iustitia

Iustitia cunctis praestans, vitaeque modesta
 Huc situs in tumulo Divus Aristocles
 Si quinquam ad magnos sapientia vexit honores
 Hunc citra invidiam vexit et ipsa virum.

Andere behaupten, Plato habe diesen Zunahmen wegen seiner fließenden Beredsamkeit und noch andere wegen seiner breiten Stirn erhalten. Wenigstens war man schon zu den Zeiten des Suidas darüber uneinig; denn er schreibt ausdrücklich: Anfangs hieß er Aristocles, wurde aber nachher wegen seiner breiten Brust, oder wie andere sagen, wegen seiner weitläufigen Beredsamkeit Plato genannt. Siehe Encyclopädie. S. 335.

23.

M. Porcius Cato.

Wegen seiner Klugheit und ernsthaften Charakters war er besonders berühmt. Er gehört unter die eifrigen Aufseher der römischen Sitten, daher man ihm auch den Zunamen des Censors gegeben. Aus eben dieser Ursache war er sehr besorgt, wie der Philosoph Carneades nach Rom als atheniensischer Gesandter abgeschickt wurde, und suchte ihn, so bald als möglich, wieder aus der Stadt zu entfernen, weil er glaubte, daß die Grundsätze dieses Mannes einen schädlichen Einfluß auf die Denkungsart des römischen Volks haben könnten. Cicero hat seine bekannte Abhandlung vom Alter nach ihn benennet.

Sechste Tafel

24, 25, 26, 27.

Niobe mit ihren drey Töchtern.

Es ist gewiß, was auch schon Casanova (Abhandlungen II. S. 39) behauptet, daß der schöne Kopf der Mutter n. 24. auf gegenwärtiger Tafel, welchen BEGER in seinem Thesauro Tom. 3. p. 327 anführet, nicht die Cleopatra, sondern die Niobe vorstelle.

Die Geschichte und Fabel von der Niobe erzählt DIODORVS Siculus lib. 4. cap. 76. HOMERVS II. 24. v. 602 seq. OVIDIVS lib. 6. Metamorph. v. 271 seq. Die Niobe war eine Tochter des Tantalus, nach anderer Meinung aber des Pelops und der Tajeta. Sie war eine Gemahlinn des Amphion und eine Mutter von vielen Söhnen und Töchtern*). Alle ihre Kinder waren sehr schön, und darauf war sie so stolz und eitel, daß sie sich den Göttern gleich schätzte, und den Vorzug vor der Latona, die Mutter des Apolls und der Diana, behaupten wollte. Sie verbot sogar dem Ehebanischen Frauenzimmer dieser Göttinn Tempel und Altäre zu errichten. OVIDIVS beschreibet uns ihren stolzen Muth im 6ten Buch der Metamorphosen in folgenden Versen:

Quis furor auditos, inquit, praeponere visis
 Coelestes? aut cur colitur Latona per aras?
 Nomen adhuc sine thure meum est: mihi Tantalus autor
 Cui licuit soli superiorum tangere mensas.
 Plejadum soror est genetrix mea maximus Atlas
 Est avus aethereum qui fert cervicibus axem.
 Iupiter alter avus: focero quoque glorior illo.
 Me gentes metuunt Phrygiae. Me Regia Cadmi
 Sub domina est, fidibusque mei commissa mariti
 Moenia cum populis a meque, viroque reguntur
 In quaecumque domus adverti lumina partem
 Immensae spectantur opes: accedit eodem
 Digna Dea facies, huc natas adjice septem,
 Et totidem juvenes, et mox generosque, nurusque.
 Quaerite nunc, habeat quam nostra superbia causam,
 Quoque modo audetis genitam Titanida Caero,
 Latonam praeferre mihi, cui maxima quondam
 Exiguam sedem pariturae terrae. negavit?

Weiter unten sagt er:

_____ illa duorum
 Facta parens: uteri pars haec est septima nostri.

Tam

*) Von der Anzahl ihrer Kinder giebt's verschiedene Erzählungen, welche man bey H. GELLIO Noct. Att. lib. 10. c. 7. und AELIANO. VAR. hist. lib. 12. c. 36. lesen kann.

Sum felix. Quis enim neget hoc? Felixque manebo.
 Hoc quoque quis dubitat? tutum me copia fecit.
 Major sum, quam cui possit fortuna nocere.
 Multaque ut eripiat, multo mihi plura relinquet,
 Excellere metum mea jam bona.

Latona über diesen Stolz und Verachtung erzürnt, übte mit Hülfe ihre Kinder, des Apollo und der Diana, Rache aus. In einer Wolke ließen sie sich auf dem Pallast zu Theben nieder. Nahe bey den Mauern der Stadt war ein weitläufiger Platz, wo man gewöhnlich Wettrennen mit Pferden und Wagen anstellte. Hier übten sich auch die Söhne des Amphion im Wettrennen auf den schönsten Pferden. Ismenus der älteste, war der erste, auf den Apoll seine Pfeile abschoss, und von ihm auf die Brust getroffen wurde. Sibylus welcher in Ansehung des Alters auf ihn folgte, wurde ebenfalls erlegt. Phedimus und Tantalus, welche sich eben mit einander im Ringen üben wollten, wurden beyde auf einmal mit einem Pfeil erschossen. Alpenor ihr Bruder, sahe sie fallen und wollte ihnen zu Hülfe eilen, allein in eben dem Augenblick gieng ihm ein Pfeil durch die Brust. Damascichon und Ilioneus hatten ein gleiches Schicksal und weder ihr Bitten noch Klagen konnten dem Zorn der Götter Einhalt thun.

Die Königin wurde sogleich von diesem Unglück benachrichtiget, und aus Verzweiflung klagte sie in den verwerflichsten Ausdrücken, diese Handlung der beleidigten Götter an, welche aber ohne Mitleiden, und als ihr Gemahl Amphion sich selbst aus Verdruss das Leben genommen hatte, auch ihre übrigen 7 Töchter auf eben die Art tödteten. Auch die jüngste (n. 26) welche von der Mutter am zärtlichsten geliebt wurde, blieb nicht unverschont. Dieser Stolz der Niobe wurde aber nicht allein mit dem Verlust ihrer Kinder bestraft, sondern sie selbst auch in einen Felsen verwandelt wie uns dieses OVIDIUS beschreibt:

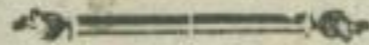
— urba reledit
 Exanimis inter natos, natasque, virumque,
 Dirigitque malis. Nullos movet aura capillos,
 In vultu color est sine sanguine, lumina moestis
 Stant immota genis. Nihil est in imagine vivum.

Pausanias erzählt daß ihre Statue einem sehr hohen Felsen gleich gewesen, dessen Spitze sich in den Siphylus geendiget, welcher beynähe, nicht die geringste Gleichheit mit Menschen gehabt hätte, aber von weiten hätte man deutlich erkennen können, daß es ein trauerndes Frauenzimmer sey. Sophocles scheint in seinem Antigonus zu sagen, daß die Niobe nicht auf einmal in Stein verwandelt worden wäre, sondern auf ihr Flehen und Bitten nach und nach. Eben dieser Dichter sagt nur, daß sie in einem steinern Grabmahl weine. CICERO Tuscul. quaest. lib. 3. sect. 63. erklärt das Fabelhafte der Niobe auf diese Art: Niobe fingitur lapidea, propter aeternum credo in luctu silentium. In der Anthologia graeca lib. 3. cap. 7. kommt folgendes Epigramma auf die versteinerte Niobe vor:

Ο τύμβος ἄτος ἕδραν ἔχει νεκρῶν,
 Ο νεκρὸς ἄτος ἕκτος ἔχει τάφον.
 Ἄλλ' αὐτὸς αὐτῶ νεκρὸς ἐστὶ καὶ πάφος.

Du siehest ein Grab ohne Leichnam, und zugleich einen unbegrabenen Leichnam; allein das Grab und der Leichnam sind ein Ding.

Es ist ausgemacht, daß die Gruppe der Niobe und ihre Kinder, wovon diese 4 Köpfe genommen sind, eins der schönsten und berühmtesten Kunstwerke des Alterthums ist. Webb in seiner Untersuchung des Schönen in der Malerney S. VIII. ist darüber ganz entzückt, und schildert uns den Ausdruck und Schönheit in folgenden Worten: „Ich gehe in die Villa Medicis, und atme da die reinste Luft. Ich lagere mich auf einen beblümten Rasen; Orangenschatten decken mich; hier staun' ich ungestört ein Grupp der höchsten weiblichen Schönheit an. Niobe, meine Geliebte, du schöne Mutter schöner Kinder; du schönste unter den Weibern, wie lieb ich dich! Steh still Wanderer! lernensbegieriger Jüngling, steh mit Bewunderung stille! das ist keine liebäugelnde Venus. — Fürchte dich nicht, sie will nicht deine Sinnen berauschen, sondern deine Seele mit Ehrfurcht erfüllen, und deinen Verstand unterrichten? Nimm wahr, die ernste Grazie auf ihrem Gesichte, die unnachahmliche Einfachheit in den scharfen Formen der Köpfe ihrer Töchter. Kein Theil derselben ist von irgend einer Leidenschaft zu viel erhöht oder vertieft, ihre Augen sind nicht von verliebter Trunkenheit, halb zugeschlossen, ihr Blick nicht schwachend, sondern unschuldig und heiter offen. Ihre jungfräulichen Brüste erheben sich sanft; keine als die kindliche Liebe hat sie jemals aufgeschwellt. Es ist dir vergönnt, Jüngling! atme bey diesem Anblick tiefer herauf, genieße einer reinen Wollust, und kröne deinen Genuß mit dem stillen Wunsch, eine Gattinn zu finden, die diesem Mädchen gleich sey. — Das wirst du beim ersten Anblick fühlen; aber tritt näher, betrachte mit kaltem Blut, und du wirst die wahre Ursache der Ruhe, welche auf diesen göttlichen Gesichtern ist, finden. Du kennst die Geschichte dieser Heldinn und ihrer Kinder. Sie erklärt dir diese Ruhe. Es ist die höchste Stufe des Leidens, das Abmatten einer schmerzhaften, aber würdigen Todesangst, welches sich endlich in einer rührenden Unempfindlichkeit verliert: In ihren betrübten, aber hohen Gesicht, sind die Leiden aller ihrer Kinder versammelt: Ihre reine Schönheit, von keiner, als der jungfräulichen Götinn, die über sie zürnt, übertroffen, erregt ein alle Augenblick von Ehrfurcht besiegtes Mitleid. Ergebung in das Verhängniß der unsterblichen Götter, deren Majestät sie beleidigt hatte, blickt zwar aus ihren gen Himmel empor gerichteten Augen; aber ihre Hoheit richtet, auch wider ihren Willen, mit den erzürnten Olympiern. Der würdige Schmerz der Mutter ist auch in ihre Kinder übergegangen, und der weise Künstler hat die verschiedenen Wirkungen, und ihre Ursachen, auf Schönheiten von verschiedenen Alters, in der höchsten Vollkommenheit ausgedrückt. Eine der ältesten Töchter, scheint weniger empfindlich, aber desto denkender.“





Prange del. et sculp.

III Kopf

1

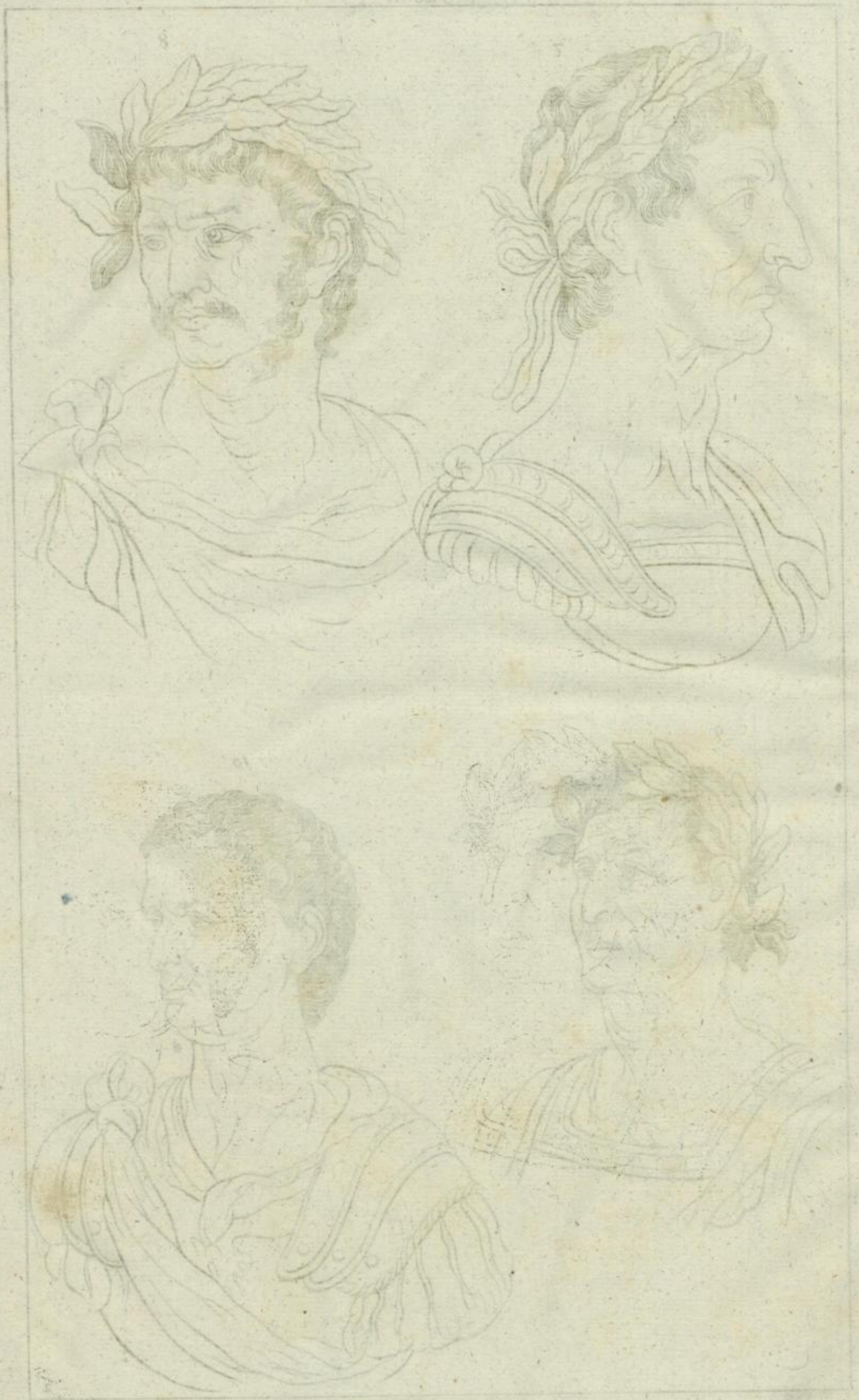
1. 107





III. Kopf

2
Franz Delin. et Sculp.



II

12



13

14



Prange delin. a. f. p.

III Kopf.

3



Tab. IV

15



16



17



18

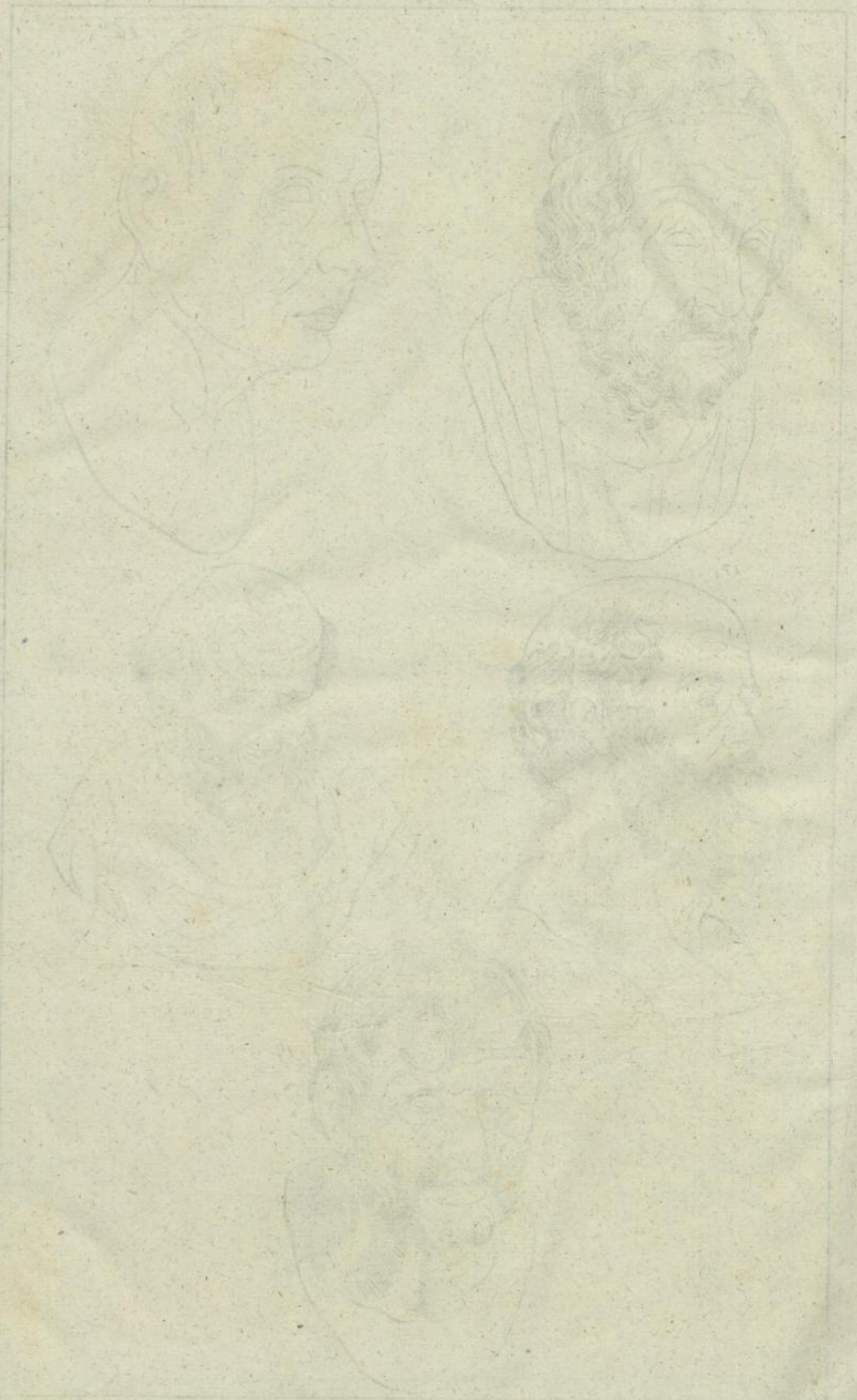


19



nach Büsten gezeichnet von Frange.

10 Kops 4



20



21



22



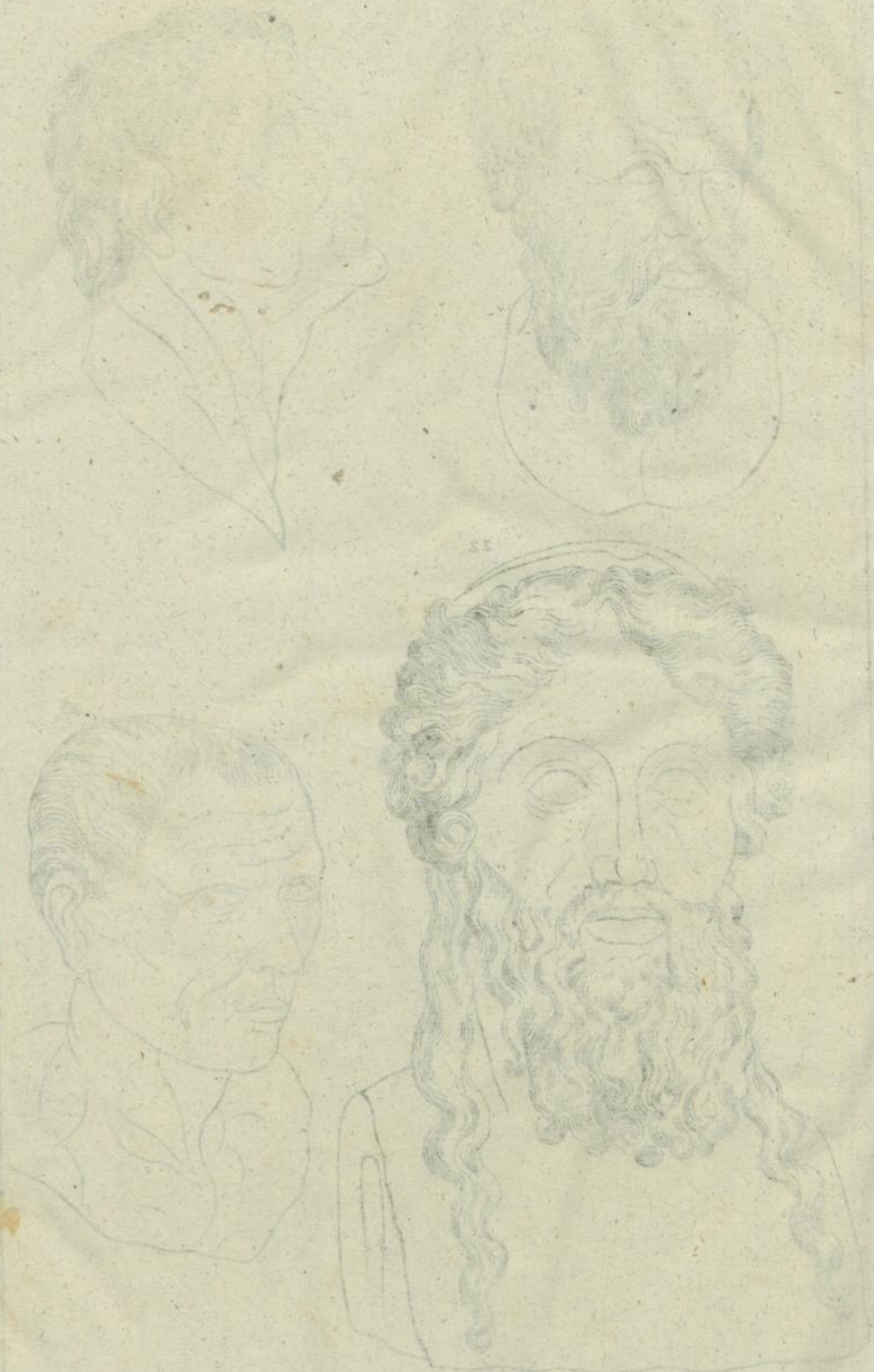
23



nach Büsten gezeichnet von Prange.

2. Heft

5



24

25



27

26



nach Büsten gezeichnet von Biondi

III Kefe

6



Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

11 Juli 1998

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0436894

41. 20. 44

